Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland

Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit in der Nordkirche

BERICHT 2014/15

Vorwort

Erstmals legt der Fachbeirat für Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit in der Nordkirche einen gemeinsamen Bericht über die kirchliche Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit im Bereich der Nordkirche vor.

Dabei ist die Arbeit je vor Ort ganz unterschiedlich entstanden und gewachsen, sei es als kirchliche Gedenkstätte (Ladelund, Lutherkirche/Lübeck), sei es als kirchlicher Akzent, eine staatlich verantwortete Gedenkstättenarbeit in spezifischer Weise ergänzend (Neuengamme), sei es als thematischer Schwerpunkt im Rahmen kirchlicher Bildungsarbeit im öffentlichen Diskurs und in unterschiedlichen Formen (Evangelische Akademie). Zum Teil sind die Perspektiven auch noch offen (Neulandhalle u. a. m.) oder weisen auf das Jahr 2016 voraus (Wanderausstellung, Biografienprojekt).

Austausch, Voneinander-Lernen und gemeinsame Gesichtspunkte sind in der Entwicklung dieser Arbeit in der ehemaligen Nordelbischen Kirche immer wichtiger geworden. So unterschiedlich die jeweiligen Verantwortungs- und Finanzierungsstrukturen auch sind – es wächst doch das Bewusstsein, sich in der erinnerungskulturellen Arbeit als eine gegenseitig verpflichtete Gemeinschaft zu sehen. Dies mündet nun in der Nordkirche in einen wiederum gemeinsamen Prozess der Weiterentwicklung – eine anspruchsvolle Aufgabe! Das dazu erstellte Konzept ist im Anhang wiedergegeben.

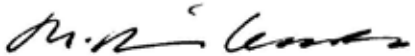
2014 von der Kirchenleitung berufen, wird in der Beratung des Fachbeirats inhaltlich zusammengeführt und landeskirchlich vor allem durch den Hauptbereich 2 finanziell unterstützt, was vor Ort gewachsen ist. Auf diese Weise konnte über die Mitfinanzierung der Gedenkstättenarbeit in Ladelund und in Neuengamme hinaus sehr rasch eine dauerhafte Förderung der pädagogischen Arbeit in der Lutherkirche/Lübeck auf die Beine gestellt werden.

Zu gleicher Zeit konnte das in Nordelbien entstandene Forschungsprojekt »Neue Anfänge? – Kirche, Christen, Juden nach 1945« mit einer zweibändigen Publikation abgeschlossen und dessen Ergebnisse in eine Ausstellung umgesetzt werden, die ab 2016 durch die Nordkirche wandert.

Die Herausforderungen wachsen: Die Gedenkstättenarbeit steht mitten in einem generationellen Umbruch. Und zumal in der Nordkirche kann es nicht nur um die Auseinandersetzung mit der Epoche der NS-Gewaltherrschaft gehen – es muss auch um die Auseinandersetzung mit der Epoche der SED-Diktatur im Rahmen der deutschen Teilung gehen. In welcher Weise hier im Zusammenwachsen der Nordkirche verschiedene Kulturen zusammen kommen und gemeinsam weitere Entwicklungen möglich werden, ist freilich noch offen und bedarf weiterer Erörterung.

Die Gedenkstätten-Landschaft ist, wenn auch unterschiedlich finanziert und ausgestattet, sehr vielfältig. Auch kirchliche Gedenkstättenarbeit und erinnerungskulturelle Initiativen gibt es im Bereich der Nordkirche noch breiter und reichhaltiger, als hier dargestellt. Dieser gemeinsame Bericht konzentriert sich auf die kirchlich getragene Arbeit, soweit sie um ihrer überregionalen Bedeutung willen zusätzlich landeskirchlich unterstützt wird.

Der Fachbeirat wendet sich mit diesem ersten gemeinsamen Bericht 2014/2015 zuerst an die in den verschiedenen Gedenkstätten und im Bereich Erinnerungskultur tätigen Gruppierungen und Beteiligten: Im Horizont der Verpflichtung zu Erinnerung und entsprechender Bildungsarbeit gilt es das je Eigene und das Gemeinsame zu erkennen. Darüber hinaus ist dieser gemeinsame Bericht 2014/2015 auch eine Einladung an Interessierte in Kirche und Öffentlichkeit zu Besuch, Nachfrage und Beteiligung.



Sebastian Borck Hans-Peter Strenge

Fachbeirat Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit in der Nordkirche

„Gott selbst ist Gedächtnis.
Und darum ist Sich-Erinnern
eine Art Annäherung an Gott –
und Vergessen und Verdrängen
sind eine Art, Gott loszuwerden."

LANDESBISCHOF GERHARD ULRICH

Inhalt

008 | KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Petri Ladelund

013 | Kirchliche Gedenkstättenarbeit an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

020 | Gedenkstätte Lutherkirche in Lübeck

025 | Das Arbeitsfeld Erinnerungskultur der Evangelischen Akademie der Nordkirche

030 | Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit

034 | Weitere Perspektiven u. a. in Mecklenburg-Vorpommern

036 | Übersichtskarte

ANHANG

040 | Grundlagen und Handlungsstrukturen (2014): Konzept für Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit in der Nordkirche

052 | Vorüberlegungen aus Nordelbien (2012): Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit als ein integraler Bestandteil kirchlicher Erziehungs- und Bildungsarbeit

066 | Die Mitglieder des Fachbeirats Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit in der Nordkirche 2014 / 2015

068 | Landeskirchliche Finanzierung

069 | Impressum

KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte
der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Petri Ladelund

Die Gedenkstätte Ladelund ist ein Ort des Gedenkens an die ehemaligen KZ-Häftlinge und ihre Angehörigen. Ferner ist sie ein Ort der Information und Vermittlung über NS-Verbrechen im Namen des deutschen Volkes und in Mitverantwortung der Kirchen. Die Versöhnung mit den Opfergruppen ist dabei ein wichtiger Bestandteil der Gedenkstättenarbeit.
Die Gedenkstätte bietet zielgruppenorientierte Führungen an. Sie richten sich vor allem an Schüler- und Jugendgruppen, aber auch an Vereine, Seniorengruppen, die Bundeswehr, Besucher aller Art aus dem In- und Ausland. Inhalte und Schwerpunkte können im Vorfeld mit den Guides abgestimmt werden.
Außerdem gibt es regelmäßige Veranstaltungen (Volkstrauertag, Antikriegstag, Tag des Gedenkens an die Opfer des NS), Vorträge und Sonderausstellungen, die die wissenschaftliche Dauerausstellung ergänzen. Jährlich finden des Weiteren Jugendbegegnungen mit der Gemeinde Putten statt (siehe geschichtlicher Überblick).

Kurzer geschichtlicher Überblick // Zwischen dem 1. November und dem 16. Dezember 1944 bestand in dem nordfriesischen nahe der dänischen Grenze das Konzentrationslager Ladelund als eines von 86 Außenlagern Neuengammes. Die Häftlinge, die zur Arbeit an militärisch sinnlosen Panzerabwehrgräben gezwungen wurden, hatten unter harter Arbeit, schlechten Lagerbedingungen (zeitgleich etwa 2000 Männer in einem Lager für 250 Personen) und der Willkür des Wachpersonals zu leiden. 301 Häftlinge überlebten die nur sechs Wochen im Lager nicht. Der Pastor der Gemeinde, Johannes Meyer, wurde mit der Bestattung der Toten beauftragt. Selbst seit 1930 Mitglied der NSDAP, bemühte sich Meyer trotzdem um eine halbwegs würdige und ordentliche Beisetzung der Toten, bei der er die Namen der Verstorbenen verzeichnete.
Die neun Sammelgräber auf dem Friedhof der Kirchengemeinde Ladelund bilden heute den Kern der Gedenkstätte. Meyer schrieb direkt nach dem Krieg Briefe an die Angehörigen der Toten. Zentral in diesen Briefen war ein Schuldbekenntnis verbunden mit der Bitte um Vergebung für die deutschen Taten. Diese Briefe waren der Ausgangspunkt eine Versöhnung mit den Opfergruppen. Bereits 1950 kam eine Gruppe von 130 Niederländern nach Ladelund, um die Gräber zu besuchen. Besonders intensiv war der Kontakt zum niederländischen Dorf Putten, aus dem 110 der Toten kommen. Auf Einladung der Puttener erwiderte Meyer 1951 den Besuch. Der Kontakt besteht noch heute in besonderer Weise. Nachdem 1958 Meyer in den Ruhestand ging, hat der damals sehr junge Pastor Harald Richter die Arbeit weiter geführt.
Das Lager wurde nach und nach abgerissen, heute erinnern nur noch ein Gedenkstein und eine Skulptur am Rande des jetzigen Maisfeldes an den NS-Terror. Durch das Engagement eines Flensburger Lehrers in den

Oktober 1950: 130 Angehörige der KZ-Opfer kamen aus den Niederlanden nach Ladelund

Die Ausstellung im Dokumentenhaus, die 2017 durch eine Neue ersetzt werden wird

1980er Jahren wurde die Geschichte auch wissenschaftlich aufgearbeitet, so dass seit 1990 ein Dokumentenhaus auf dem Friedhof eine wissenschaftliche Dauerausstellung beherbergt. Seit 1995 wird die Gedenkstätte hauptamtlich geleitet.

Die Gedenkstätte // Die KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund gilt als eine der ältesten Gedenkstätten Deutschlands, was mit dem frühen Totengedenken zusammenhängt. Sie umfasst die wissenschaftliche Dauerausstellung, die Gräber der verstorbenen KZ-Häftlinge, das Lagergelände und einen 2011 wieder hergestellten Abschnitt des verschütteten Panzerabwehrgrabens, den die Häftlinge graben mussten. Das Dokumentenhaus wurde 2006 räumlich erweitert, so dass ein Büro mit Küche, ein Archiv, ein Filmvorführraum und gute sanitäre Anlagen Platz gefunden haben.

Aktuelle personelle Situation // Die hauptamtliche Leiterstelle (1995 bis 2012 Karin Penno-Burmeister, im Jahr 2013 kommissarisch Stephan Linck) wurde mittlerweile auf drei halbe Stellen verteilt: Die Gesamtleitung übernahm Anfang 2014 Raimo Alsen, der mit einer weiteren halben Stelle an der Gemeinschaftsschule in Leck als Lehrer arbeitet. Die Geschäftsführung hat im Sommer 2013 Dörte Christiansen übernommen.
Als Assistenz wurde Nadya Neumann ebenfalls 2013 fest eingestellt, nachdem sie vorher bereits befristet für die Gedenkstätte gearbeitet hatte.
Damit können die Öffnungszeiten von Di - Fr von 10 -16 Uhr sichergestellt werden. Öffnungszeiten am Wochenende von 14 -16 Uhr werden über Ehrenamtliche bewerkstelligt. Die Pflege der Gräber wird außerdem durch den Küster der Kirchengemeinde unterstützt.

Die Grabanlage mit den Namen aller im KZ-Ladelund ermordeten Häftlinge

Aktuelles Vorhaben // Ein Antrag auf Fördermittel beim Bundesministerium für Kultur und Medien wurde im März 2014 bewilligt. Damit stehen der Gedenkstätte insgesamt 500 000 Euro von Bund, Land, Bürgerstiftung schleswig-holsteinische Gedenkstätten und Kirchenkreis Nordfriesland zur Verfügung, mit denen die Ausstellung der Gedenkstätte neu konzipiert wird. Dazu wurde Dr. Angelika Königseder als wissenschaftliche Mitarbeiterin beauftragt, erneut grundlegende Forschung zu betreiben und die Ausstellung modern und zielgruppengerecht umzusetzen. Dabei soll vor allem das Rezeptionsverhalten jüngerer Menschen differenziert berücksichtigt werden. Auch die Außenanlagen (Lagergelände, Gräber, Panzerabwehrgraben, Kirche) bedürfen einer sinnvollen Vernetzung und

der Ergänzung um Informationsmodule. Bislang kann die historische Bedeutung dieser Orte von Besuchern leicht übersehen werden. Außerdem soll die Nachgeschichte des Lagers und der Umgang des Landes mit dem Nationalsozialismus stärker beleuchtet werden. Die Neukonzipierung soll bis Ende 2017 abgeschlossen sein.

Übersicht über die Finanzen // Finanziert wird die Gedenkstätte durch Gelder von der Kirchengemeinde Ladelund, des Kirchenkreises Nordfriesland und der Nordkirche, dem Land Schleswig-Holstein, der Bürgerstiftung schleswig-holsteinische Gedenkstätten, des Weiteren durch Kollekten und Spenden, sowie den Förderverein der Gedenkstätte. Die Pflege der Gräber wird durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge finanziell unterstützt.

Organisationsstruktur // Trägerin der Gedenkstätte ist die Kirchengemeinde Ladelund in Kooperation mit dem Kirchenkreis Nordfriesland. Die Leitung hat der Gedenkstättenausschuss, der vom Kirchengemeinderat berufen wird. Neben den drei halben Stellen wird die Gedenkstättenarbeit durch zahlreiche Ehrenamtliche aus der Kirchengemeinde und der Umgebung, sowie dem Freundeskreis und dem Förderverein unterstützt.

Kontakt

KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte
Raiffeisenstraße 3
25926 Ladelund
Telefon 04666 - 449
E-mail: info@kz-gedenkstaette-ladelund.de
www.kz-gedenkstaette-ladelund.de

Kirchliche Gedenkstättenarbeit
an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Die Kirchliche Gedenkstättenarbeit will zur Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen anregen und Menschen, die daran interessiert sind, beraten und begleiten. Die Arbeit hat theologische, historische, seelsorgerliche, ethische und politische Aspekte, denn es geht bei der Auseinandersetzung mit dieser Geschichte nicht nur um Erinnerung, sondern auch um die Weiterentwicklung von Urteilsvermögen und Handlungsmöglichkeiten.

Die Kirchliche Gedenkstättenarbeit an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme ist kirchliche Arbeit ohne parochiale Strukturen. Sie ist ein Angebot an:

- Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen, denen hier Sachkunde und methodische Kenntnisse zur Vermittlung unseres Themas und zur Auseinandersetzung mit ihm zur Verfügung stehen

- Einzelpersonen, die die Gedenkstätte besuchen und dort Ansprechpartner mit einem kirchlichen Hintergrund finden. Insofern hat die Arbeit neben einem vermittelnden auch einen seelsorgerlichen Aspekt, denn hier werden Fragen von Schuld, Verantwortung und der Gerechtigkeit Gottes thematisiert

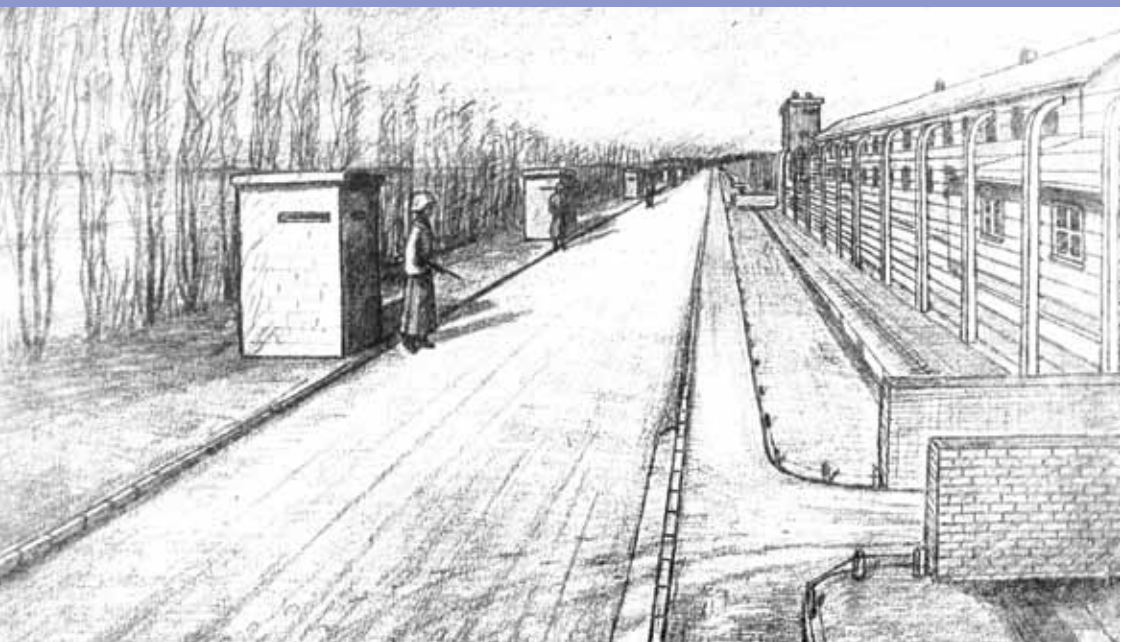
- eine erinnerungskulturell engagierte Öffentlichkeit, der auch hier erkennbar werden soll, dass und wie der Kirchenkreis Hamburg-Ost und die evangelische Kirche im Allgemeinen sich den nationalsozialistischen Verbrechen stellen und mit ihnen umgehen, und mit dem ein kirchlicher

Beitrag zur Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands geleistet wird. Insofern hat die Arbeit einen gesellschaftsdiakonischen und öffentlichkeitswirksamen Aspekt. Die Begründung für diese Arbeit steht im Wesentlichen in zwei Argumentationszusammenhängen: Zum einen ist die theologische Auseinandersetzung mit einschneidenden historischen Ereignissen, wie z. B. Exodus und Exil, eine uralte Tradition unseres Glaubens. Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen halten wir für ein solches einschneidendes historisches Geschehen.

Zum anderen gibt es unseres Erachtens nach eine historische Verantwortung der Kirchen, die auf dem weitgehenden Versagen insbesondere der landeskirchlich gebundenen Christenheit während der NS-Zeit beruht. Eine ausführliche Begründung kirchlicher Gedenkstättenarbeit findet sich in dem Grundsatzpapier »Erinnern für die Zukunft« der »Kommission für kirchliche Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur« (siehe Seite 40).

Standort der Arbeit ist die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die an das größte Konzentrationslager im nordwestdeutschen Bereich erinnert und damit an einen Ort nationalsozialistischer Gewaltverbrechen. Das Konzentrationslager Neuengamme bestand von 1938 bis 1945 und war das größte Konzentrationslager in Nordwestdeutschland. Mehr als 80 Außenlager wurden von dort verwaltet. Etwa 100 000 Menschen wurden in das Lagersystem des KZ-Neuengamme deportiert. Mindestens 42 900 von ihnen wurden dort ums Leben gebracht. Die Gedenkstätte befindet sich auf dem Gelände des KZ-Neuengamme, das lange, teilweise bis 2006, auch für Gefängnisse genutzt worden ist. Nach jahrzehntelangem Aufbau, wesentlich vorangetrieben durch das Engagement von Überlebendenverbänden und zivilgesellschaftlichen Initiativen, umfasst die Gedenkstätte heute 57 h Gelände mit 17 Gebäuden aus der Konzentrationslagerzeit, fünf Dauerausstellungen, drei Außenstellen in Hamburg, dem »Haus des Gedenkens«, Studienzentrum, Archiv und Bibliothek. Etwa 35 festangestellte und zahlreiche freie oder ehrenamtlich Mitarbeitende sind dort tätig, knapp 100 000 Menschen besuchten die Gedenkstätte im Jahr 2013. Trägerin der Gedenkstätte ist die Stadt Hamburg, die auch den größten Teil des Etats bereitstellt. Hinzu kommen u. a. Mittel der Bundesrepublik Deutschland.

Aussenansicht von 1944, gezeichnet vom ehemaligen Häftling Hans Peter Sørensen



Die Rampen am ehemaligen Klinkerwerk – KZ-Häftlinge produzierten hier Ziegelsteine

Die Kirchliche Gedenkstättenarbeit // Auslösend für die Entstehung war ein verstärktes Interesse einiger Gemeindeglieder der Kirchengemeinde

Das Logo der Kirchlichen Gedenkstättenarbeit zeigt einen Güterwaggon, der in in der NS-Zeit von der damaligen Deutschen Reichsbahn benutzt worden ist und der heute auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätten Neuengamme an der Stelle steht, an der sich in der KZ-Zeit der »Lagerbahnhof« befand. Waggons dieser Art wurden an vielen Stellen zur Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen aufgestelllt, z. B. an bekannten Orten wie Jad Vashem oder Bergen-Belsen, aber auch an weniger bekannten Stellen wie z. B. vor der Schule Meerweinstraße in Hamburg-Winterhude.

In der NS-Zeit wurden viele Millionen Menschen mit Güter-, Vieh- und Kohlenwaggons der Bahn in Konzentrations-, Vernichtungs-, Zwangsarbeits-, Kriegsgefangenen- und andere Lager gebracht und zwischen Lagern hin und her transportiert. Eine große, unbekannte Zahl von Menschen kam auf diesen Transporten ums Leben. Der Waggon ist ein Symbol für die Verbrechen des NS-Systems, das Menschen zum Material machte, das beliebig verschoben, verbraucht oder vernichtet wird. Er steht für den größenwahnsinnigen Versuch, die Welt in einer menschenverachtenden, allen Grundsätzen unseres Glaubens widersprechenden Weise neu zu ordnen, für diesen, wie es auch genannt wurde, Versuch »eines Turmbaus zu Babel in der Horizontalen«, der nur in dem bekannten erschreckenden Ausmaß umgesetzt werden konnte, weil an vielen Stellen »kleine Räder« das System funktionsfähig machten und erhielten. Das Logo hat also sowohl einen Bezug zu dem Standort als auch zu dem Thema der Kirchlichen Gedenkstättenarbeit Neuengamme.

Teil des Mahnmals von 1965: Skulptur »Der sterbende Häftling« von Françoise Salmon

Neuengamme und ihres Pastors Jürgen Köhler an der Geschichte des Konzentrationslagers, das sich von 1938-1945 im Gebiet der Kirchengemeinde befand. 1992 wurde daraus eine eigene Pfarrstelle für die Kirchliche Gedenkstättenarbeit – zunächst in Verbindung mit einem weiteren Dienstauftrag – die bis 1999 Jürgen Köhler innehatte.
Umfangreiche Aktivitäten entwickelten sich ab 1980. Es gab z. B. Veranstaltungen und Führungen, zahlreiche Reisen, Begegnungen mit ehemaligen Häftlingen und anderes mehr. Mit der Weiterentwicklung des Konzeptes verlagerte sich der Arbeitsschwerpunkt zunächst hin zu den Angeboten in der Gedenkstätte wie z. B. Führungen und Seminare, in den letzten Jahren gewann die Präsenz im Gebiet der Hamburger Kirchenkreise zunehmend an Bedeutung.
Träger der Arbeit ist heute der Evangelisch-Lutherische Kirchenkreis Hamburg-Ost, Bereich Diakonie und Bildung.

Die Schwerpunkte der Arbeit // Sie liegen in der Arbeit mit Gruppen – meist aus kirchlichem Kontext – sowie mit interessierten Einzelnen; im Vorbereiten, Gestalten und Mitgestalten von Veranstaltungen, Gedenkfeiern, Gottesdienste und Andachten im thematischen Kontext der Gedenkstättenarbeit; im langjährigen Engagement für Versöhnung und Begegnung.

Hanno Billerbeck vor dem ehemaligen »Dokumentenhaus«, hier lagern die Totenbücher

Die Angebote und Inhalte der Arbeit im Überblick:

■ Begleitung bei Gedenkstättenbesuchen: insbesondere für Konfirmanden- und andere Gemeindegruppen sowie besonders interessierte Einzelbesucher/innen, Vorbereitung der Besuche, Beratung der Gruppenleitung, Erarbeitung und Zusammenstellung von Materialien, Veranstaltungen zur Vor- und Nachbereitung in der Heimatgemeinde, Führungen durch Gelände und Ausstellungen der Gedenkstätte, pädagogische Arbeit mit Gruppen bei einem Gedenkstättenbesuch.

■ Ehrenamtlicher Arbeits- und Förderkreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit: Der Arbeitskreis bietet an jedem Sonntag Führungen durch die KZ-Gedenkstätte an sowie Beratung und Gespräche für Einzelbesucher/innen der Gedenkstätte, außerdem wirkt er bei Gedenk – und anderen Veranstaltungen und der Kontaktpflege zu befreundeten Organisationen mit. Ansprechpartner und für die Begleitung der ehrenamtlich Tätigen zuständig ist der Pastor für Gedenkstättenarbeit.

■ Veranstaltungen und Initiativen im thematischen Kontext der Gedenkstättenarbeit: Ein wichtiges Anliegen ist es, das Thema der Gedenkstättenarbeit bei Veranstaltungen und Initiativen im Gebiet des Kirchenkreises einzubringen, z. B. durch die Mitwirkung bei Gemeindeveranstaltungen, Mitarbeit in Initiativen wie dem Ohlsdorfer Friedensfest, der Hamburger Unterstützergruppe für das Mahnmal in Maly Trostenez/Minsk u. a.

■ Außerdem gehören dazu: Die Mitarbeit in mehreren Gremien, die Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und Mitwirkung bei Veranstaltungen der Gedenkstätte, die Zusammenarbeit mit den Kollegen und Gemeinden der kirchlichen Region »Vier- und Marschlande«, Organisations- und Verwaltungsaufgaben

Personelle Ausstattung // Für die Arbeit gibt es eine Pfarrstelle des Kirchenkreises HH-Ost, Bereich Diakonie und Bildung, im Umfang 75 %, befristet erhöht auf 100 % bis zum 31. Januar 2017.

Finanzielle Situation // Die finanzielle Verantwortung trägt der Kirchenkreis HH-Ost. Mitfinanziert wird die Kirchliche Gedenkstättenarbeit Neuengamme durch den Kirchenkreisverband Hamburg mit zur Zeit 10 200 € / Jahr sowie durch Spenden und Kollekten.

Gremien // Die Arbeit wird vom »Beirat der Kirchlichen Gedenkstättenarbeit an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme« begleitet, den der Kirchenkreisrat des Kirchenkreises HH-Ost berufen hat. Dem Beirat gehören zur Zeit 17 Personen an: u. a. Vertreter/innen des Kirchenkreises, der Region, des Erzbistums Hamburg, der Gedenkstätte, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, »Gegen Vergessen – Für Demokratie«.

Kontakt

Pastor Hanno Billerbeck
Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg
Telefon 040 - 428 13 15 05, Mobil 0176 567 22 535
E-mail: info@kirchliche-gedenkstaettenarbeit.de
www.kirchliche-gedenkstaettenarbeit.de

Gedenkstätte Lutherkirche
in Lübeck

Die Lutherkirche ist Gemeindekirche in der Lübecker Vorstadt St. Lorenz Süd und zugleich Gedenkstätte der Nordkirche. Im Zentrum einer umfangreichen Ausstellung auf der Empore der Kirche stehen die vier Lübecker Märtyrer – einer von ihnen war der evangelische Gemeindepastor Karl Friedrich Stellbrink.

Die Gedenkstätte im denkmalgeschützten Kirchengebäude von 1937, ausgestattet mit zeitgenössischer Kunst, bietet Einzelbesuchern ebenso wie Gruppen vielfältige Möglichkeiten zur kritischen Auseinandersetzung mit den Folgen völkisch-nationalistisch geprägter Kirchenpolitik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Zur Geschichte der Lutherkirche // Die 1937 eingeweihte Lutherkirche weist typische Züge der Architektur der NS-Zeit auf, so ist sie nach Norden ausgerichtet und nicht wie üblich nach Osten. Kirche und Kirchengemeinde waren das Lübecker Zentrum des radikal antisemitischen Bundes für Deutsche Kirche mit einer starken reichsweiten Ausstrahlung. Pastor Stellbrink kam als Mitglied der Deutschkirche und bekennender Nationalsozialist 1934 an die Luthergemeinde. Er gewann in den Folgejahren zunehmend Abstand zum NS-Regime und wandelte sich zum offenen Kritiker.

Die vier Lübecker Märtyrer // Anfang der 1940er Jahre kam Stellbrink in Kontakt mit drei katholischen Kaplänen der Lübecker Herz Jesu Gemeinde. Über die damals strengen konfessionellen Grenzen hinweg verband die Geistlichen die Ablehnung der nationalsozialistischen Politik. Sie tauschten Informationen und verbotene Schriften aus. 1942 wurden sie verhaftet und schließlich am 10. November 1943 gemeinsam in Hamburg nach einem Urteil des Volksgerichtshofes hingerichtet.

Die Erinnerung an die Geistlichen // Die Urne mit den sterblichen Überresten Stellbrinks ist 1949 in die Lutherkirche überführt und dort beigesetzt worden. Seither ist sie ein zentraler Erinnerungsort im ökumenischen Gedenken an die vier »Lübecker Märtyrer«, der seit der Seligsprechung der drei Katholiken 2011 überregional wahrgenommen und frequentiert wird. Seit den 1980er Jahren wird das Gedenken an die Geistlichen in Lübeck ökumenisch getragen und gestaltet.

Die Ausstellung »... ich kann dich sehen.« // Seit 2015 thematisiert eine umfangreiche Ausstellung die Geschichte der Luthergemeinde und ihres Pastors. Exemplarisch für die damalige Zeit wird die Entwicklung und Verwicklung zwischen Kirche und Staat im Nationalsozialismus aufgezeigt. Es wird am Beispiel des Lutherpastors Karl Friedrich Stellbrink und der drei katholischen Geistlichen von Widerstand, Freundschaft und Ermutigung erzählt. Das Anliegen ist es, nicht nur ein »historisches Fenster« zu öffnen,

Die Altargruppe »Deutsche Familie« von Otto Flath in einer Installation von Werner Mally

Seit 2014 befindet sich auf der Empore der Lutherkirche in Lübeck die neue Ausstellung

»... ich kann dich sehen« Widerstand, Freundschaft und Ermutigung der vier Lübecker Märtyrer

sondern auch eine Auseinandersetzung mit aktuellen Formen von Ausgrenzung zu eröffnen. Darum endet die Ausstellung mit einer Einladung zur Diskussion über heutige Ereignisse.
Die Konzeption der Ausstellung ermöglicht es Besuchern und Besucherinnen sowie größeren Gruppen auch unterschiedlicher Generationen und Vorbildung gleichermaßen, sich dem Thema zu nähern. Es gibt mehrere Rezeptionsebenen, von Bild-Text-Tafeln bis hin zu Schubladen, Readern und Touch Screens. Auch sind thematische Führungen möglich. An einem besonders dafür eingerichteten Touch Screen können Filme in Kleingruppen gesehen werden. Der neu gestaltete Eingangsbereich lädt zu Gruppengesprächen ein.

Alte und neue Kunst in der Kirche // Bereits durch den Kirchraum an sich, der als größtes Exponat der Ausstellung zu verstehen ist, werden ein spiritueller Zugang und zugleich eine sinnliche Vertiefung der Eindrücke angeboten. In der Kirche ist die ursprüngliche Ausstattung mit nationalistischer Kunst der 1920er und 30er Jahre weiterhin sichtbar, diese wird aber durch kreative Installationen kritisch gebrochen. Zur Meditation lädt der vom Bildhauer Werner Mally neu gestaltete Altarraum ebenso ein wie das damit korrespondierende liegende Kreuz »Conspirare« im Eingang der Ausstellung. Die neue Kunst ist Ergebnis der Auseinandersetzung mit der Architektur des Raumes und der Ideologie des ursprünglichen Altars. Neben Urne und Kanzel sind dies wesentliche Elemente in der Gedenkstätte.

Veranstaltungen // Die Gedenkstätte Lutherkirche veranstaltet Workshops, Führungen, Vorträge, Film- und Theaterabende. Für Schulklassen sind mehrere unterschiedliche Module im Angebot, von Unterrichtspaketen über einfache Führungen bis hin zu mehrtägigen Projekten in Kooperation mit weiteren Trägern.

Förderer // Die aktuelle Gestaltung von Gedenkstätte und Ausstellung wurde ermöglicht durch finanzielle Förderung von Nordkirche, Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg, Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten, Possehl-Stiftung, EDG-Stiftung, Michael-Haukohl-Stiftung und der Kirchengemeinde Luther-Melanchthon.

Vernetzung // Ökumene im Erzbistum Hamburg, Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein, Geschichtswerkstatt Herrenwyk, JVA Lauerhof, Gemeinden des Kirchenkreises, Initiative Klopfklopf, Bündnis gegen Rechts, Fachbeirat für

Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit, Beratungsnetzwerk Rechtsextremismus, diverse Schulen.

Träger // Die Gedenkstätte liegt in der Trägerschaft der Kirchengemeinde Luther-Melanchthon zu Lübeck.
Wissenschaftliche Projektleitung: Dr. Karen Meyer-Rebentisch.

Standort // Die Lutherkirche befindet sich direkt an der Moislinger Allee 96 in der Hansestadt Lübeck in etwa 20 Minuten Fußgängerentfernung zu Hauptbahnhof und Holstentor. Mehrere Buslinien halten vor dem Haus. Die Ausstellung ist barrierefrei durch einen Aufzug erreichbar.

Kontakt

Gedenkstätte Lutherkirche
Moislinger Allee 96
23558 Lübeck
www.gedenkstaette-lutherkirche.de

Dr. Karen Meyer-Rebentisch,
Telefon 0451 - 49 05 78 00
E-Mail: info@gedenkstaette-lutherkirche.de

Pastorin Constanze Oldendorf
Telefon 0451 - 88 99 767,
E-Mail: pastorin@luther-melanchthon.de

Kirchenbüro
Telefon 0451 - 20 34 798

Evangelische Akademie
der Nordkirche
Büro Hamburg

Das Arbeitsfeld Erinnerungskultur
der Evangelischen Akademie der Nordkirche

»Der christliche Glaube betrachtet die Geschichte aus der Sicht ihrer Opfer, nicht ihrer Sieger. Er hält das Gedächtnis des Leidens präsent, als Mahnung, als kritische Erinnerung und als Ferment für eine humane politische Kultur. Der Holocaust und die nationalsozialistische Vernichtungspolitik sind vor diesem Hintergrund zentrale erinnerungskulturelle Themen der Akademiearbeit.«
Homepage Evangelischen Akademie der NEK, 2000

»Gott selbst ist Gedächtnis. Und darum ist Sich-Erinnern eine Art Annäherung an Gott – und Vergessen und Verdrängen sind eine Art, Gott loszuwerden. Gedächtnis ist, so verstanden, ein Name für Gott, jedenfalls für den Gott, der in der Hebräischen Bibel und im Neuen Testament als der Gott der Lebendigen bezeugt wird.«
Landesbischof Gerhard Ulrich am 14.11.2010

»Ziel ist die Stärkung und Profilierung der erinnerungskulturellen Arbeit im gesellschaftlichen wie auch im kirchlichen Bereich. Dazu gehört die Anerkennung und Etablierung von Erinnerungskultur als ein wesentlicher Beitrag zum kirchlichen Bildungsauftrag.«
Aus dem Konzept für das Arbeitsfeld Erinnerungskultur, 2010

Das Arbeitsfeld in Akademie und Gesellschaft // Obwohl die Auseinandersetzung mit dem Holocaust und anderen erinnerungspolitischen Themen schon seit langem für die Akademien, vor allem in Hamburg und dann in der Nordelbischen Kirche ein wichtiges Thema war, wurde erst

zum Oktober 2010 ein eigenes Arbeitsfeld für Erinnerungskultur geschaffen. Dazu wurde für die Dauer von fünf Jahren durch die Nordelbische Kirche eine Projektpfarrstelle für Pastor Ulrich Hentschel eingerichtet. Nachfolger von Ulrich Hentschel wurde im Herbst 2015 der Historiker Dr. Stephan Linck, der seitdem auf einer fest eingerichteten Stelle als Studienleiter für Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit der Evangelischen Akademie der Nordkirche tätig ist.

Sowohl vom Thema wie von der Aufgabenbestimmung der Akademie her ergibt sich der Auftrag, mit anderen Institutionen und Gruppen im erinnerungskulturellen und -politischen Bereich zusammenzuarbeiten. Dazu gehören z. B. die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die Stiftung Alsterdorf, der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der VVN, das Bündnis für ein Hamburger Deserteursdenkmal. Die Kooperation mit und Beratung von Gemeinden, Gruppen und Werken der Nordkirche dient der Debatte über wichtige erinnerungskulturelle Themen. Die selbstkritische Auseinandersetzung mit der Geschichte der eigenen Kirchen ist die Voraussetzung für die kritische Reflektion über Schuld, 2. Schuld und gegenwärtige

Jährliche Gedenk- und Diskussionsveranstaltung in Kooperation mit Alsterdorf und Ochsenzoll

Verantwortung im Veranstaltungsprogramm des Arbeitsfeldes. Aus dem seit 2010 entwickelten Spektrum der Themen- und Aktivitäten hier eine kurze Übersicht:

Themen und Veranstaltungen // Zentral bleibt die Aufklärung über und die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Die Entrechtung und systematische Ermordung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger in Deutschland und Europa ist Thema von Seminaren (»Stolpersteine« in Kooperation mit der Katholischen Akademie), Abendveranstaltungen (zum Gedenktag der Befreiung von Auschwitz am 27. Januar) und Gedenkveranstaltungen (jährlich mit dem Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein zur Ausweisung jüdischer Bürger aus Altona). In diesen Zusammenhang gehört auch die Debatte über Martin Luthers judenfeindliche Schriften und ihre Wirkungsgeschichte. Die regelmäßig wiederkehrenden Wellen von Antisemitismus (Grass-Text gegen Israel, Beschneidungsdebatte, rechte Gruppierungen) sind Anlass für aktuelle Veranstaltungen.

■ Die Ermordung von Menschen mit Behinderung im »Euthanasie«-Programm wird in einer jährlichen Gedenk- und Diskussionsveranstaltung (in Kooperation mit der Stiftung Alsterdorf und der Klinik Ochsenzoll) auch auf gegenwärtige Fragen hin thematisiert ebenso wie die systematische Verfolgung und Ermordung der europäischen Roma und Sinti.

■ Wie waren Kirchen und Theologie an diesen Verbrechen beteiligt und wo gab es Widerstand? Das wurde thematisiert u. a. bei Veranstaltungen zum Altonaer Bekenntnis oder zum 70. Todestag von Dietrich Bonhoeffer. Die jährliche Erinnerung an die Pogromnacht am 9. November ist ein regelmäßiger Anlass zur Frage nach Schuld und Mitverantwortung.

■ Wie verhielten und verhalten sich die Kirchen nach 1945 zu ihrer Schuld? Die historische Forschung zur Geschichte der Nordelbischen Kirchen durch Stephan Linck wurde intensiv begleitet; die Vorbereitung 2014/15 der Wanderausstellung »Neue Anfänge nach 1945?« geschieht unter Verantwortung und Federführung der Ev. Akademie.

www.denk-mal-gegen-krieg: Kritik an Heldenverehrung und Verklärung des Soldatentodes

»Für Kaiser und Reich – Gott mit uns«, Ausstellungseröffnung im Flandernbunker, Kiel 2015

■ Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit ist die Aufklärung und Debatte über die deutsche Verantwortung für die Weltkriege des 20. Jahrhunderts, insbesondere die kirchliche Mitbeteiligung. Im Rahmen des Projektes »Denk-Mal!« wurden vor allem 2014 historisch und theologisch orientierte Veranstaltungen ebenso angeboten wie Impulse und Beratungen für die Neugestaltung von Kriegerdenkmälern und Ritualen des Volkstrauertages. Die eigens entwickelte Website »www.denk-mal-gegen-krieg.de« fand große Resonanz. Zusätzlich wurde eine kleine Ausstellung konzipiert und gestaltet, die anhand von Postkarten, Predigtbänden und anderen Fundstücken die massive Unterstützung des 1. Weltkrieges durch die Kirchen dokumentiert. Diese Ausstellung kann ausgeliehen werden.

Große Beachtung fand die Einweihung des Denkmals für Deserteure und andere Opfer der Wehrmachtsjustiz im November 2015. Der Arbeitsbereich war an der Initiative dazu und den Beratungen im politischen Bereich aktiv beteiligt, ebenso mit mehreren Veranstaltungen am sogenannten Kriegsklotz in Hamburg.

■ Schließlich gibt es noch eine Fülle weiterer Themen, in denen durch das Arbeitsfeld Erinnerungskultur Impulse gegeben und in Kooperationen umgesetzt werden. Dazu gehören die inzwischen regelmäßigen Seminare und Aktivitäten in Erinnerung an Dorothee Sölle ebenso wie Veranstaltungen zur Geschichte und Fortwirkung des Kolonialismus.

■ Wie kann und soll Erinnerungskultur und -politik zukünftig gestaltet werden? Was sind ihre inhaltlichen Bezugspunkte und welche Formen sind angemessen und geeignet? Diese Fragen begleiten das gesamte Arbeitsprogramm; sie werden aber auch eigens zum Thema gemacht, z. B. bei der jährlichen Landesgedenkstättentagung Schleswig-Holstein.

Pastor Ulrich Hentschel
Studienleiter für Erinnerungskultur
der Evangelischen Akademie der Nordkirche.
Seit Oktober 2015 im Ruhestand

Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit // Verbunden mit der personellen Veränderung von Pastor Ulrich Hentschel zu Dr. Stephan Linck erfolgte im September 2015 eine thematische Erweiterung zum Arbeitsfeld Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit der Evangelischen Akademie der Nordkirche. Das bedeutet:

Das bereits vorgestellte Arbeitsfeld Erinnerungskultur der Evangelischen Akademie wird mit fester Studienleiterstelle weitergeführt. Durch Stephan Linck kann die Arbeit anknüpfen an das vorausgegangene Forschungsprojekt »Neue Anfänge?« beim Landeskirchenamt Kiel. Die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche hatte 2008 Stephan Linck zum Beauftragten für Gedenkstättenarbeit berufen.

Projekt »Neue Anfänge?« // Die Auseinandersetzung mit der eigenen jüngsten Geschichte und konkret der NS-Vergangenheit hat in der Nordelbischen Kirche und ihren Vorgängerlandeskirchen lange Zeit nur eine geringe Bedeutung gehabt. Kritische Fragen zum kirchlichen Handeln während der NS-Zeit wurden kaum gestellt. Als 1967 der Hamburger Historiker Werner Jochmann eine Ausstellung über die Kirche im Nationalsozialismus initiierte, hatte er geringe bzw. negative Resonanz. Erst 20 Jahre später fand er mit seinen Fragen in der Kirche ein aufgeschlossenes Publikum.

Anlässlich des Gedenkens an die Reichspogromnacht 1998 beschloss die Synode der Nordelbischen Kirche, ein Forschungs- und Ausstellungsprojekt zu initiieren, das das kirchliche Verhalten gegenüber dem Judentum 1933 - 1945 zum Thema haben sollte. Die 2001 eröffnete Wanderausstellung löste eine breite innerkirchliche Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit aus. Weit mehr als 1000 Ehrenamtliche beteiligten sich an Vorbereitung und Begleitung der Ausstellung, die schließlich 2007 im Schweriner Dom ihre letzte Station hatte. Dies führte zu einer veränderten Bewertung der Vergangenheit. Gleichzeitig wurde die Frage gestellt, weshalb erst so spät das kirchliche Handeln während der NS-Zeit zum Thema werden konnte. Daher erteilte die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche 2009 Dr. Linck den Auftrag, den Umgang der Nordelbischen Kirchen mit der NS-Vergangenheit

Intensive Diskussion in angenehmer Atmosphäre: Landesgedenkstättentagung in Malente

und ihr Verhältnis zum Judentum zu erforschen. Dies geschah in Form einer 75%-Stelle in drei Zeitverträgen bis zum Abschluss der Forschungen 2015. Die Arbeitsergebnisse wurden unter dem Titel »Neue Anfänge? Der Umgang der evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum. Die Landeskirchen in Nordelbien« 2013 (Bd. I: 1945-1965) und 2016 (Bd. II: 1965-1985) vorgestellt.

Parallel wurden 2015 Prof. Dr. Stefanie Endlich, Beate Rossié und Monica Geyler von Bernus bauftragt, auf Grundlage der Forschungsarbeiten von Linck eine Ausstellung zu konzipieren. Sie wurde im Januar 2016 durch den Landesbischof eröffnet und wandert seitdem durch die Nordkirche (www.nordkirche-nach45.de). Die Vorbereitung des Ausstellungsprojektes und die ersten Absprachen mit den Kirchenkreisen führte Pastor Hentschel durch. Gleichzeitig wurde 2015 in einem befristeten Arbeitsverhältnis Marlise Appel angestellt, um die Vorarbeiten zu unterstützen und die Ausstellung nach der Eröffnung zu begleiten.

Gedenkstättenarbeit // 2008 ernannte die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche Dr. Linck zum Gedenkstättenbeauftragten der Landeskirche. Damit verbunden wurde die Mitarbeit im Vorstand der 2002 gegründeten

Bürgerstiftung schleswig-holsteinische Gedenkstätten, deren Stiftungskapital zu 25% von der Nordelbischen Kirche gestellt worden war.
Die Bürgerstiftung Gedenkstätten verteilt die Landesmittel für Gedenkstättenarbeit. Die Tätigkeit erstreckte sich auch auf die Begleitung der Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund und die Beratung der Lutherkirche Lübeck in ihrer Ausrichtung zu einem Gedenkort der Nordkirche.

Gleichzeitig wurden die schleswig-holsteinischen Gedenkstätten bei ihrer Vernetzung unterstützt durch die Planung und Durchführung der Landesgedenkstättentagungen. Hinzu kam die Begleitung des Gründungsprozesses der LAG Gedenkstätten 2012 und die Mitgliedschaft in deren erstem Sprecherrat.

Aktuell schließt die Tätigkeit den stellvertretenden Vorsitz der Bürgerstiftung Gedenkstätten, die Mitarbeit im Gedenkstättenausschuss Ladelund, die Mitgliedschaft im wissenschaftlichen Beirat der Gedenkstätte Kaltenkirchen-Springhirsch und die Mitarbeit im Begleitausschuss der kirchlichen Gedenkstättenarbeit Neuengamme ein.

Gegenwärtig steht die Begleitung der Wanderausstellung »Neue Anfänge nach 1945?« durch zahlreiche Veranstaltungen im Vordergrund.

Kontakt

Dr. Stephan Linck
Königstraße 52
22767 Hamburg
Telefon 040 - 306 20 14 55
E-Mail: stephan.linck@akademie.nordkirche.de
Seit August 2015 Studienleiter für Erinnerungskultur
und Gedenkstättenarbeit

„Wissen und Verdrängen
schließen sich gegenseitig aus.
Wer verdrängt,
will nicht wissen,
und wer nicht weiß,
läuft Gefahr,
folgenschwere Fehler
zu wiederholen“

MICHAEL WIECK
»ZEUGNIS VOM UNTERGANG
KÖNIGSBERGS«

Weitere Perspektiven
u. a. in Mecklenburg-Vorpommern

Die allgemeine Gedenkstättensituation in den drei norddeutschen Bundesländern weist nach Entwicklung, Inhalt, pädagogischer Gestaltung und öffentlicher Förderung große Unterschiede auf.

Während in Hamburg und in Schleswig-Holstein die Epoche der NS-Herrschaft im Mittelpunkt steht, bezieht sich die sehr dezentrale Gedenkstättensituation in Mecklenburg-Vorpommern auch und besonders auf die Zeit der SED-Diktatur, häufig an seit der Nazi-Zeit kontinuierlich genutzten Orten. Sie wird vielfach von Christen mitgetragen, aber eine kirchliche Gedenkstättenarbeit existiert dort nicht. Womöglich wird sich eine kirchlich entwickelnde Erinnerungskultur auch mit anderen Akzenten und Haftpunkten verbinden. In Schleswig-Holstein ruft die Gedenkstättensituation seit Jahren nach stärkerer Förderung. In dieser Lage spielt die Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten eine wichtige Rolle; sie wird u.a. kirchlich unterstützt. Ob und in welcher Weise die Neulandhalle in Dithmarschen zu einem historischen Lernort gestaltet werden kann, ist offen.

Der hier vorgelegte Bericht zur kirchlichen Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit beschränkt sich auf landeskirchlich geförderte Arbeit und bezieht sich auf den Zeitraum 2014/2015. Über die dargestellte kirchliche Gedenkstättenarbeit und die Veranstaltungen der Evangelischen Akademie hinaus sind vor allem zwei Entwicklungen bemerkenswert. Zum Teil werden die Früchte erst 2016 fortfolgend sichtbar.

Auf das Forschungsprojekt »Neue Anfänge? – Kirche, Christen, Juden nach 1945« wurde bereits im Vorwort hingewiesen. Es nimmt Fragen auf, die 1998ff aus dem nordelbischen Synodenprozess »Christen und Juden«, dem damit verbundenen Forschungsprojekt und der Wanderausstellung 2001 - 2007 »Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933-1945« erwachsen waren: Wie ist die evangelische Kirche nach 1945 mit ihrer Vergangenheit umgegangen und wie hat sie sich gegenüber dem Judentum verhalten? Das neuerliche Forschungsprojekt hat – wie bereits dargestellt – zu der Publikation »Neue Anfänge? Der Umgang der Evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum. Die Landeskirchen in Nordelbien« geführt (Band I: 1945-1965 und Band II: 1965-1985). Die Aufarbeitung (vor allem Band I) hat zu Konflikten und zu neuerlichem Interesse an der Bekennenden Kirche geführt. Im Laufe des Jahres 2015 ist die Forschungsarbeit wiederum in eine veritable Ausstellung umgesetzt worden. Sie wandert seit Anfang 2016 durch die Kirchenkreise der Nordkirche. Nachdem die kirchliche Selbstbeurteilung in der Nachkriegszeit häufig im Zeichen von »Wir haben widerstanden« erfolgt ist, sieht der Fachbeirat eine neuerliche selbstkritische Befassung mit der kirchlichen Entwicklung in der Zeit von 1914 bis 1949 als dringlich an, und zwar nach Möglichkeit in einer vergleichenden Betrachtung aller Vorgängerkirchen der Nordkirche.

Die zweite Entwicklung betrifft die Auseinandersetzung mit Formen und Folgen der SED-Diktatur. Die Fragen stehen zwischen den Menschen. Vieles wird mit Schweigen zugedeckt. Wer verfolgt, systematisch ausgegrenzt, zersetzt oder gar zu Tode gebracht worden ist, bleibt bisher vielfach unbekannt. Eine »Wiedereinbürgerung« durch Würdigung steht aus. Diesen Fragen dient das Projekt »Biografien politisch Verfolgter in Mecklenburg 1945-1990« in der Zusammenarbeit von Kirchenkreis Mecklenburg, Gesellschaft für Regional- und Zeitgeschichte e. V. und Nordkirche. Daran wird gegenwärtig gearbeitet – Näheres dazu im nächsten gemeinsamen Bericht.

Kontakt

Pastor Sebastian Borck
Vorsitzender des Fachbeirats für Erinnerungskultur
und Gedenkstättenarbeit
Königstraße 54, 22767 Hamburg
Telefon 040 - 30620 - 12 81
E-Mail: sebastian.borck@hb2.nordkirche.de

Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland

www.nordkirche.de

Anhang

Grundlagen und Handlungsstrukturen (2014): Konzept für Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit in der Nordkirche

Vorbemerkung // Das folgende Konzept eines vorangehenden Fachgremiums wurde von der Ersten Kirchenleitung der Nordkirche am 15. Februar 2014 beraten; den Empfehlungen hat sie im Grundsatz zugestimmt.

A Öffentliche und kirchliche Verantwortung

1 ■ Die Epoche der NS-Gewaltherrschaft, ihre Ursachen, Abgründe von Unmenschlichkeit und Folgen, stellt dauerhaft eine Verpflichtung zu gesellschaftlicher Erinnerung und Auseinandersetzung dar.

Die Verpflichtung wird vom Bund sowie in den drei norddeutschen Bundesländern sehr unterschiedlich wahrgenommen.

2 ■ In anderer, damit nicht zu vergleichender Weise stellt auch die Epoche der SED-Diktatur im Rahmen der deutschen Teilung, ihr Kontext, ihre organisierte Unmenschlichkeit und ihre Folgen, dauerhaft eine Verpflichtung zu gesellschaftlicher Erinnerung und Auseinandersetzung dar.

Die Verpflichtung wird sowohl vom Bund als auch vom Land Mecklenburg-Vorpommern wahrgenommen.

3 ■ Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit braucht Erinnerungsorte: reale Orte und Hinterlassenschaften historischen Geschehens.
Ohne solche unverrückbaren Stachel und Stolpersteine in der Gegenwart fiele es der Gesellschaft schwer, ihre Auseinandersetzung zu erden.
Erst durch Deutung und aktive Gestaltung als Lernorte werden sie zu Gedenkstätten, die zum kulturellen Gedächtnis und zur Werte-Orientierung der Gesellschaft nachhaltig beitragen.

In den drei norddeutschen Bundesländern gibt es namhafte öffentliche Gedenkstätten mit entsprechender Gedenkstättenarbeit, außerdem einige Orte, deren weitere Ausgestaltung als Gedenkstätte noch offen ist. In Mecklenburg-Vorpommern ist die Gedenkstätten-Situation sehr dezentral und vielfältig.
Die bekanntesten sind:

- Ladelund in Schleswig-Holstein
- Neuengamme in Hamburg
- Peenemünde, Prora, Fünfeichen (Doppelgeschichte) in Mecklenburg-Vorpommern und Ravensbrück , brandenburgisch, aber im Bereich der Nordkirche.

4 ■ Die Frage nach der Geschichte der Kirche in den Epochen der NS-Gewaltherrschaft und der SED-Diktatur im Rahmen der deutschen Teilung fordert die Kirche zu eigener Erinnerung und Auseinandersetzung heraus. Beide Epochen sind für die Kirche mit Erfahrungen und Erkenntnissen, mit vor allem schuldhaften, aber auch vorbildhaften Verhaltensweisen verbunden, die für die Identitätsbildung der Kirche von bleibender Bedeutung sind.

Worin diese Identitätsbestände im Einzelnen bestehen, die die drei ehemaligen Kirchen in die Nordkirche einbringen, wird genauer zu benennen sein.
Durch ihren Bezug auf die Theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen in ihrer Verfassung hat die Nordkirche für diesen Prozess einen Anfang gemacht und einen gemeinsamen Raum eröffnet.

5 ■ Die Aufgabe der Erinnerung und Auseinandersetzung ist in biblischen Zusammenhängen, Überzeugungen des christlichen Glaubens und theologischer Reflexion tief verankert und bleibende Verpflichtung.
Es ist das Gedenken Gottes selbst, seine memoria passionis, die dort, wo Tod, Schweigen und Beziehungslosigkeit herrschen, einen Raum des Gedenkens an die Opfer eröffnet. Diese Bewegung Gottes bringt auch die Kirchen in die Bewegung des Gedenkens, der Erinnerung an die Ursachen, des Erschreckens und Entsetzens und der Auseinandersetzung mit Schuld und Verantwortung, sowohl in ihrer eigenen Geschichte als auch in der der Gesellschaft insgesamt. Und sie führt die Kirchen weiter dahin,

zu einem Erinnern beitragen, das den Opfern zugewandt ist und das gerade so lebenden und kommenden Generationen Maßstäbe, Wege und Weisungen für ein Zusammenleben aller ohne Gewalt, in Gerechtigkeit, Frieden und Würde eröffnet.

Es gibt verschiedene Akzentuierungen kirchlicher Erinnerungskultur; einige sind im Grundsatzpapier vom 15. Dezember 2011 dargestellt.
Konzeptionelle kirchliche Texte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gibt es noch kaum (vgl. dazu die Erklärung der Synode der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs »20 Jahre friedliche Revolution 1989-2009«).

6 ■ Christliche Theologie und Kirche haben erkannt, dass sie in Verkündigung, Unterricht und kirchlicher Praxis – u. a. im Gefolge von Luthers Schriften gegen das Judentum – durch Antijudaismus mitursächlich Verantwortung tragen für die Tradition des Antisemitismus, für die Haltung der Missachtung jüdischer Kultur und der Ausgrenzung der MitbürgerInnen jüdischen Glaubens, für die weitgehende Unterstützung der Entrechtung und Vertreibung und die Vernichtung des europäischen Judentums.
In der Auseinandersetzung damit haben Theologie und Kirche zu einer für die Kirche grundlegenden Neubestimmung ihres Verhältnisses zum Volk Israel gefunden.
Die selbstkritische Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, mit Antisemitismus und Antijudaismus ist nicht abgeschlossen; sie muss – auch theologisch – fortgeführt werden.

Die Erklärung der Nordelbischen Synode vom 22. 9. 2001 »Christen und Juden« ist Ausdruck der begonnenen Auseinandersetzung, der Bewegung der Buße und der Erneuerung des Verhältnisses zum Judentum, wie es auch Eingang in die Präambel der Verfassung zunächst der NEK und jetzt der Nordkirche gefunden hat. Die Landessynode der Nordkirche hat am 21. 9. 2013 in einer Erklärung zum 75. Jahrestag des »Novemberpogroms« 1938 dazu aufgerufen, in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Antijudaismus nicht nachzulassen.

7 ■ Zur öffentlichen Aufgabe der Erinnerung und Auseinandersetzung mit den Epochen der NS-Gewaltherrschaft und der SED-Diktatur leisten die Kirchen aus eigener Freiheit und Begründung einen spezifischen Beitrag. Öffentlicher und kirchlicher Auftrag sind zu unterscheiden – und aufeinander zu beziehen. Indem die Kirche ihrem Auftrag zur Erinnerung folgt, trägt sie zugleich zur Erfüllung der öffentlichen Aufgaben bei.

Dieser kirchliche Beitrag ist in den drei norddeutschen Bundesländern unterschiedlich: Während in Hamburg die staatliche Gedenkstättenarbeit in Hamburg-Neuengamme durch eine kirchliche Gedenkstättenarbeit ergänzt wird, ist die Kirche in Schleswig-Holstein mit ihrer kirchlich getragenen Gedenkstätte in Ladelund, der ältesten KZ-Gedenkstätte Schleswig-Holsteins, ein wichtiger Akteur der Gedenkstättenarbeit. Hinzu kommt die 1998 in Auftrag gegebene kirchliche Forschungsarbeit »Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933 - 1945«.
In Mecklenburg-Vorpommern ist die Situation staatlich wie kirchlich unübersichtlicher; eine als solche eingerichtete kirchliche Gedenkstättenarbeit gibt es dort bislang nicht, wohl aber die intensive Mitarbeit einzelner in verschiedenen Initiativen.
Mit dem Zingsthof gibt es eine für den Weg Dietrich Bonhoeffers wichtige Stätte (Beginn des Predigerseminars), die aber nicht als Gedenkstätte gestaltet ist.

8 ■ Kirchen sind Orte stillen und auch öffentlichen Gedächtnisses und Gedenkens. Darüber hinaus bestehen einige Gedenkstätten sowie Gedenkstättenarbeit in kirchlicher Trägerschaft, in kirchlicher Gestaltung, unter kirchlicher Mitgestaltung oder mit kirchlicher Begleitung.

Im Bereich der Nordkirche gibt es derzeit kirchliche Gedenkstättenarbeit in Ladelund und in Hamburg-Neuengamme.
Weitere Pläne gibt es derzeit zu einer Zusammenarbeit von Staat und Kirche bei der Neulandhalle in Dithmarschen sowie zur Weiterentwicklung der Lutherkirche in Lübeck als kirchlicher Gedenkstätte (Stellbrink-Ausstellung und Bildungsarbeit) wird. In Mecklenburg-Vorpommern gibt es kirchlich

getragene Gedenkstättenarbeit bislang nicht, wohl aber verschiedene Formen der Erinnerungskultur (z. B. die neuverlegten Stolpersteine in Greifswald).

9 ■ Ohne Bildungsarbeit keine Gedenkstätte – ohne Gedenkstättenpädagogik keine Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit.

Für die kirchliche Bildungsarbeit stellen die Abgründe der Unmenschlichkeit und der mit ›Auschwitz‹ bezeichnete Zivilisationsbruch, also das Unvorstellbare und Unsagbare einerseits und andererseits die Notwendigkeit der Benennung und einer gewissen Vorstellung zentrale Inhalte und Herausforderungen dar. Es geht um ein Lernen aus der Geschichte, das verbunden ist mit der Erneuerung der Beziehungen in der Gegenwart im Zeichen von Gerechtigkeit, Frieden und Menschenwürde.

B Herausforderungen an die Erinnerungskultur

10 ■ Was in Hamburg und Schleswig-Holstein an Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit gewachsen ist, bezieht sich im Wesentlichen auf die NS-Zeit und mag vergleichsweise übersichtlich erscheinen.

In Mecklenburg-Vorpommern ist die Lage komplizierter, aufgrund doppelter Nutzung von Orten verwickelter und historisch-analytisch wie gedenkstättenpädagogisch noch stärker in der Entwicklung. Hinzu kommt, dass sich Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit hier zugleich auf die Stasi-Hinterlassenschaft, auf das Grenzregime und andere Bestände der SED-Diktatur beziehen. Die Zeit ist »näher dran« und gemeinsame Linien der Aufarbeitung, Auseinandersetzung und Gedenkstättenpädagogik sind noch kaum erkennbar.

Schon die Liste wichtiger Gedenkorte in Mecklenburg-Vorpommern lässt die Vielfalt sichtbar werden: Ravensbrück (in Brandenburg, aber in der Nordkirche – mit engagierter öffentlicher Gedenkstättenarbeit), Fünfeichen und Barth (Außenlager), Alt Rehse (Euthanasie), Prora (Kraft durch Freude und DDR-Nutzung), Peenemünde (Historisch-Technisches Museum), Rostock (Stasi-Dokumentationszentrum), Schlagsdorf (Grenzanlagen-Museum), Wöbbelin (KZ-Außenlager), Golm (Kriegsgräber, Jugendbegegnungsstätte) ...

11 ■ Historiker sprechen von der »asymmetrisch verflochtenen Parallelgeschichte«, wenn sie sich etwa mit der Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts in West- und Ostdeutschland befassen. Die geschichtliche Entwicklung Ost- und Westdeutschlands ist untrennbar miteinander verbunden – und zugleich sehr verschieden, nicht symmetrisch, sondern asymmetrisch. Voneinander unterschieden, sind die verschiedenen Wege aufeinander zu beziehen.

12 ■ Für die Nordkirche ist von großer Bedeutung, wie sie ihre Gestalt als Ost-West-Einheit auch in ihrer Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit lebendig werden lässt: als Einheit – aber weder vereinheitlichend noch vereinnahmend, also aus einem gemeinsamen Impetus heraus – aber einander Raum lassend und Freiheit gebend für das Entstehen eigener Entwicklungen und Auseinandersetzungen.

Die besondere Chance der Nordkirche wird darin bestehen, der Arbeit an den verschiedenen inhaltlichen Herausforderungen je ihre eigene Entwicklung und »Kultur« zuzugestehen und sie gleichwohl nicht auseinanderfallen zu lassen, sondern auf dieser Basis zu einer gemeinsamen Auseinandersetzung und Verantwortung in der Nordkirche zu kommen.

So ist die Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur ohne eigene Impulse aus dem östlichen Teil der Nordkirche heraus nicht möglich. Andererseits sind Erinnerung und Auseinandersetzung mit den Epochen der NS-Gewaltherrschaft und der SED-Diktatur im Rahmen der deutschen Teilung sowie mit der Geschichte der Kirche und der Bewährung des Christseins darin nun gemeinsame Verpflichtung der Nordkirche.

In der Nordkirche können Menschen aus allen drei Sprengeln für die Gedenkstättenarbeit voneinander lernen. Teilweise besteht auch bereits eine Zusammenarbeit (z. B. Wöbbelin/Ladelund).

13 ■ Für die Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit im Blick auf die doppelte Geschichte von NS-Gewaltherrschaft und SED-Diktatur im Rahmen der deutschen Teilung braucht es vergleichbare Fragen und Instrumente – ohne zu parallelisieren. Gemeinsamkeiten und Unterschiede bzw. Besonderheiten sind in dreifacher Hinsicht zu bearbeiten:

- Erstens sind die jeweiligen politischen Systeme, ihre Macht-, Ideologie- und Alltagsgeschichte, wissenschaftlich fundiert historisch zu analysieren.

- Zweitens sind die bisherigen Ausformungen der jeweiligen Erinnerungskulturen in den Blick zu nehmen und diese in den Kontext der Geschichte des geteilten und wiedervereinigten Deutschland zu stellen. Herrscht über die Bewertung der NS-Gewaltherrschaft im großen Ganzen inzwischen ein gesellschaftlicher Konsens, so ist die Beurteilung der SED-Diktatur und ihrer Folgen noch im Gang.

  Innerhalb der hier zu leistenden Arbeit muss die Nordkirche jeweils auch nach der Schuld und der besonderen Verantwortung der Kirchen fragen.

- Drittens gibt es in Ostdeutschland Orte, die durch beide Systeme geprägt sind, teilweise in Kontinuität. Es sind Orte der Leidens-, aber auch der Widerstandsgeschichte. Die gedenkstättenpädagogischen Herausforderungen sind jeweils vergleichbar, aber »verdoppeln« sich.

14 ■ Auch wenn in der Auseinandersetzung mit der Epoche der NS-Gewaltherrschaft geprägte Bahnen bestehen, muss die Gedenkstättenpädagogik doch neue Antworten finden auf die Frage, wie die Arbeit ohne direkte Begegnung mit Überlebenden, Opfern und anderen Beteiligten, gut fortzuführen ist.

15 ■ In der Auseinandersetzung mit der Epoche der SED-Diktatur muss die Pädagogik Antworten finden auf die Frage, wie in Ursachen, Gestalt und Folgen ein SED-geprägtes Staatswesen, das systematisch Unmenschlichkeit und Opfer produziert hat, nachfolgenden Generationen vorstellbar gemacht werden kann. Dafür können Zeitzeugen-, Opfer- und andere Begegnungen eine wichtige Rolle spielen.
Offen ist, welche kirchlichen Initiativen hier entstehen und in die Nordkirche insgesamt hineinwirken.

16 ■ Flucht und Vertreibung sind Folgen des von NS-Deutschland ausgelösten Krieges und der Neuordnung insbesondere Mittel- und Osteuropas bis hin zur deutschen Teilung und bilden auch ein »Scharnier« zwischen den beiden Epochen.

Für Flucht und Vertreibung bestehen Erinnerungsorte z. B. in St. Marien/Lübeck und in der Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Golm (auf Usedom).

17 ■ Erinnern und Gedenken haben auch eine ökumenische und eine internationale Dimension. Für die Aufarbeitung sind Erinnerungen und Deutungen der ökumenischen Partner unverzichtbar.

Im Gedenken an die vier Lübecker Geistlichen, die wegen ihres Widerspruchs gegen die NS-Politik hingerichtet wurden, wird das sichtbar.
Zur Erinnerungskultur in Ladelund gehört die Beziehung nach Putten/Niederlande. In Verbindung mit Neuengamme entsteht derzeit eine Initiative zur Errichtung einer Gedenkstätte am ehemaligen Vernichtungslager Trostenez bei Minsk.
Für die evangelische Kirche sind sowohl zu Zeiten des NS-Regimes als auch der DDR Verbindungen zum Ökumenischen Rat der Kirchen von großer Bedeutung gewesen.
In der Partnerschaft z. B. mit der Lutherischen Kirche in Tansania ist die Auseinandersetzung mit den z. T. bis heute nachwirkenden kolonialen Strukturen in den Handelsbeziehungen und in der Mission als gemeinsame Aufgabe erkannt.

C Schwerpunkte kirchlicher Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit

18 ■ Mit der kirchlich gestalteten Gedenkstätte und Gedenkstättenarbeit in Ladelund und mit der kirchlichen Gedenkstättenarbeit (in Ergänzung zur staatlichen) in Neuengamme sind frühzeitig namhafte kirchliche Akzente der Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit gesetzt worden.

19 ■ Mit dem Forschungs- und Ausstellungsprojekt »Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933 – 1945« hat die Nordelbische Kirche einen klaren Schwerpunkt gesetzt. Er stand in Verbindung mit einer Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Christen und Juden.

Das nordelbische Beispiel gab in der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs Anstoß zu dem parallelen Ausstellungsprojekt »Kirchen, Christen, Juden in Mecklenburg 1933-1945«.

20 ■ Mit dem Projekt »Neuanfänge? – Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und dem Verhältnis Judentum/Christentum« hat die Nordelbische Kirche die Forschung fortgesetzt.

Im November 2013 ist der Band 1 Stephan Linck: »Neue Anfänge? Der Umgang der Evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum – Die Landeskirchen in Nordelbien (Bd. 1: 1945-1965)« erschienen und wurde auf der Landessynode vorgestellt.

21 ■ In der Evangelischen Akademie – Büro Hamburg konnte, ermöglicht von und in Zusammenarbeit mit den Hamburger Kirchenkreisen, für fünf Jahre zusätzlich ein Schwerpunkt Erinnerungskultur eingerichtet werden. Er ist nicht auf die NS-Zeit begrenzt, sondern bezieht mit bestimmten Themen die Zeit davor und die Zeit seither mit ein.

22 ■ In Schleswig-Holstein stehen für Staat und Kirche (durch kirchliche Unterstützung der Weiterentwicklung des Landesgedenkstättenkonzeptes) die Neulandhalle in Dithmarschen und für die Kirche die Lutherkirche in Lübeck auf der Agenda zu profilierender professioneller Gedenkstättenarbeit.

23 ■ Sowohl die Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs als auch die Pommersche Ev. Kirche haben, mit der Frage von Stasi-Verstrickungen haupt- oder ehrenamtlich in der Kirche Tätiger konfrontiert, Verfahrensweisen zur Klärung entwickelt und so auch begonnen, sich zu ihrem Weg in der DDR bestätigend oder befragend in ein Verhältnis zu setzen.

24 ■ In Mecklenburg-Vorpommern wirken Christen in vielen Gedenkstätten und Gedenkorte-Initiativen mit. In behutsamer Anknüpfung ist zu klären, wo kirchlicherseits Förderung, Forschung und Schwerpunktsetzung sinnvoll ist.

25 ■ Die Thematik »Kirche – Gesellschaft – Staat« kann ein Fokus sein, Entwicklungen und Haltungen in den drei ehemaligen Landeskirchen zur NS-Zeit und im geteilten Nachkriegsdeutschland aufeinander zu beziehen. Die Thematik ist verbunden mit dem gegenwärtigen Eintreten für demokratische Kultur in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus.

Für die Auseinandersetzung mit bestimmten Vorstellungen von Gemeinschaft und Gesellschaft könnten z. B. sowohl die Neulandhalle als auch Prora wichtige Haftpunkte sein.

26 ■ Der objekthafte, herabwürdigende Umgang mit Menschen mit Behinderungen und in der Psychiatrie, ihre Ausgrenzung und Ermordung sind eine besondere deutsche Geschichte, in der auch die Kirche und diakonische Einrichtungen schuldig geworden sind. Die Aufarbeitung ist aktiv begonnen worden. Sie ist im Zeichen der UN-Behindertenrechtskonvention weiterhin Verpflichtung.

Beispiele für die Aufarbeitung der dunklen Kapitel der Diakonie sind die Darstellungen zu den Alsterdorfer Anstalten im Nationalsozialismus (1987) und (soeben erschienen:) in den Jahren 1945-1979 oder auch zur Geschichte der Kückenmühler Anstalten in Stettin (2013).

27 ■ Die Frage nach kirchlicher Identitätsbildung einerseits im Dialog mit, andererseits in Abgrenzung von anderen ist für die Nordkirche im weiteren Fusionsprozess wichtig. Sie braucht aktive Gestaltung, nicht zuletzt in Anknüpfung an eine selbstkritische kirchliche Erinnerungskultur.

D Empfehlungen zur Neuordnung der kirchlichen Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit in der Nordkirche

28 ■ Die Gestaltung der kirchlichen Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit wird als Gemeinschaftsaufgabe verschiedener Träger in der Nordkirche angesehen. Sie soll aus einem gemeinsamen nordkirchlichen Diskurs und möglichst aus gemeinsamer Willensbildung heraus erfolgen.

Deshalb wird vorgeschlagen:
Die Träger namhafter kirchlicher Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit geben über ihre Arbeit, ihre Personalstruktur und ihre Aufwendungen regelmäßig gemeinsame Rechenschaft. Auf diese Weise werden die eigenständigen Beiträge verschiedener kirchlicher Träger und Ebenen zueinander in Beziehung gesetzt und zugleich als Teile eines Ganzen (Gemeinschaftsaufgabe) sichtbar.

29 ■ Wie die Nordkirche ihre kirchliche Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit weiter entwickelt, wie sie sie auf die öffentlich-gesellschaftliche Erinnerungs- und Gedenkstättenarbeit bezieht und wie sie ihren spezifischen Beitrag dazu gestaltet, welche Schwerpunkte sie setzt, wie sie Archivbestände sichert und zugänglich macht, welche Forschung sie initiiert und wie sie mit aktuellen Herausforderungen umgeht – dazu braucht es über die vorgelegten Thesen hinaus weitergehende Beratung.

Deshalb wird vorgeschlagen:
Der bisherige Beirat wird als »Fachbeirat für Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit in der Nordkirche« weitergeführt. Er versammelt die wesentlichen kirchlichen Akteure und arbeitet der Kirchenleitung zu.

„Die Väter
haben saure Trauben gegessen,
aber den Kindern
sind die Zähne
davon stumpf geworden“

HESEKIEL 18.2

Vorüberlegungen aus Nordelbien (2012): Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit als ein integraler Bestandteil kirchlicher Erziehungs- und Bildungsarbeit

Vorbemerkung // Von 2010 bis 2012 tagte die von der Nordelbischen Kirchenleitung einberufene Kommission zur Neuordnung der Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit, die am Ende ihrer Arbeit die Einberufung eines regelmäßigen Fachbeirates anregte. Die hier abgedruckten Überlegungen wurden von der Kommission als Arbeitsgrundlage entwickelt.

1 ■ Warum und wozu ist – neben einem breit gefächerten und differenzierten säkularen Angebot – eine kirchliche Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit auch in Zukunft wichtig, ja, notwendig?
2 ■ Warum und mit welchen Schwerpunkten – mit welchen Visionen – wollen wir die in Nordelbien entstandene Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur weiterführen und fortentwickeln?

Die Mitglieder der Kommission waren sich darin einig, dass eine Beantwortung dieser Fragen nicht nur auf einer pragmatischen Ebene erfolgen kann, sondern einer Reflexion und Vergewisserung der wichtigsten Gründe und Motive bedarf, die für eine qualifizierte Fortsetzung und Weiterentwicklung dieses kirchlichen Engagements sprechen. Im Folgenden werden deshalb zunächst eine Reihe von Begründungen und Perspektiven für eine geschichtlich, theologisch und pädagogisch qualifizierte und verantwortete Fortsetzung kirchlicher Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur zusammengestellt:

1 Zum geschichtlich-gesellschaftlichen Begründungszusammenhang

■ Es besteht ein fortdauerndes gesellschaftliches Interesse an der Beschäftigung mit der Epoche der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, deren Ursachen und Folgen.

Auch im begonnenen 21. Jahrhundert wird die Arbeit unserer Gesellschaft an ihrem kulturellen Gedächtnis nach wie vor in erheblichem Maße durch die Auseinandersetzung mit der Epoche der NS-Gewaltherrschaft sowie mit deren Ursachen und Folgen geprägt sein.

Der Nationalsozialismus hat eine lange Vorgeschichte: Der Weg in die Katastrophe des Ersten Weltkriegs und das Scheitern der Weimarer Demokratie sind nicht zuletzt zurückzuführen auf den Einfluss nationalistischer und antidemokratischer, imperialer, rassistischer und militaristischer Ideologien gerade im Bürgertum, die die Nationalsozialisten für ihre Zwecke bündelten und in Anspruch nahmen. Sie reichen zum Teil bis in das 19. Jahrhundert zurück und haben vielfach auch in Kreisen des deutschen Protestantismus aktive Zustimmung gefunden – teilweise bis hinein in den Zweiten Weltkrieg.

Zur Nachgeschichte der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gehören die Teilung Deutschlands und Europas sowie der »Kalte Krieg«, die für viele Menschen neues Leid und in den Ländern unter kommunistischer Herrschaft Unfreiheit gebracht haben. Quälende Auseinandersetzungen über die richtigen Folgerungen aus der NS-Schreckensherrschaft und ihrer Ursachen haben den Nachkriegs-Protestantismus zeitweise tief gespalten (z. B. im Streit um die »Ostdenkschrift der EKD«, bei Auseinandersetzungen über »Krieger-Denkmale« etc.).

Heute gibt es in dem Bemühen um die angemessenen Orte, Formen und Inhalte des Erinnerns und Gedenkens zwar immer noch »Lücken« bzw. »Defizite«; dennoch lässt sich feststellen, dass inzwischen eine umfangreiche, vielgestaltige und vielstimmige, zumal durch die Medien gestützte, regionale und überregionale Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit entstanden ist. Deren Umfang und Formen, Inhalte, Schwerpunkte und Ziele sind jedoch nicht ein für allemal festgeschrieben. Vielmehr sind sie aus den verschiedensten Gründen von Zeit zu Zeit neu auszuhandeln bzw. zu sichern; ihr Stellenwert und ihre Wertschätzung können sich ändern: sie können strittig sein oder strittig werden.

■ Von ihren Voraussetzungen her und mit ihren Möglichkeiten trugen und tragen die Kirchen zu dieser Erinnerungsarbeit bei.

In der offenen, den Grund- und Menschenrechten verpflichteten Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland können sich die Kirchen frei an der Bearbeitung und Weitergabe eines kulturellen Gedächtnisses beteiligen, in dem die Erinnerung an die Schrecken der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft sowie an deren Ursachen und Folgen bewahrt und lebendig gehalten wird. Dabei geht es um ein Erinnern, das den Opfern zugewandt bleibt und zugleich den lebenden und den kommenden Generationen Wege und Weisungen für ein Zusammenleben aller ohne Gewalt, in Frieden, Gerechtigkeit und Würde ans Herz legt. Dafür steht kirchliche Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit von ihren Voraussetzungen her und mit ihren Möglichkeiten ein – zusammen mit vielen anderen Bürgerinnen und Bürgern, Initiativen und Institutionen.

■ Die Kirchen sind aus biblisch-theologischen und geschichtlichen Gründen gehalten, sich auch in Zukunft daran zu beteiligen.

Von ihren biblisch-theologischen Fundamenten her und angesichts einer eigenen Versagens- und Schuldgeschichte steht es den deutschen Kirchen nicht frei, sich aus dieser Arbeit an der Erinnerung zurückzuziehen. Sie müssen auch weiterhin in diesem politisch, kulturell und existentiell hoch sensiblen Bereich des öffentlichen, gesellschaftlichen Diskurses beteiligt bleiben. Sonst würden sie sich an einem höchst schmerzlichen Punkt der Kirchen- und Christentumsgeschichte der biblischen Bitte, sich des Bösen wie des Guten zu erinnern, verschließen und sich ihrem Ruf zur »memoria passionis« entziehen.

■ Die Kirchen haben das Recht und die Pflicht, von Zeit zu Zeit oder aus gegebenem Anlass Art und Umfang ihres Engagements zu überprüfen und neue Entscheidungen zu treffen.

Die NEK das Recht und die Pflicht hat, ihre aktive Teilnahme an der Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit zu gegebener Zeit im Blick auf deren Umfang und Inhalt, deren Formen, Schwerpunkte und Ziele auf den Prüfstand zu stellen. In einer offenen Gesellschaft, in der sich viele gleich oder ähnlich Gesinnte an einer Erinnerung beteiligen, die zugleich auf ein Leben aller in Frieden, Gerechtigkeit und Würde aus ist, muss nicht jeder alles machen und schon gar nicht allein. Bisherige Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur zu überprüfen, heißt deshalb, sowohl nach unnötigen Doubletten und Überschneidungen, nach Kooperationsmöglichkeiten und möglichen Synergie-Effekten etc. zu suchen als auch zu fragen, wo möglicherweise das bisherige kirchliche Engagement nicht ausreicht oder sogar fehlt.

■ Überlegungen zur Zukunft der kirchlichen Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit setzen eine Rückbesinnung auf die der Kirche vorgegebenen Grundmotive biblisch-theologischen Erinnerns und Gedenkens voraus. *

Welches sind die entscheidenden Gründe, die kirchliches, christlich sich begründendes Wahrnehmen, Denken und Handeln dazu bewegen, sich an der Arbeit am kulturellen Gedächtnis der Gesellschaft zu beteiligen? Warum steht es uns nicht frei, darauf zu verzichten? Worin und worauf bestehen die biblisch-theologischen Optionen? Was nötigt die Kirchen, Christinnen und Christen dazu, aktiv mit für das Gedenken und Erinnern der NS-Gewaltherrschaft, ihrer Ursachen und ihrer Folgen einzutreten und sich – wenn nötig – in Auseinandersetzungen über das »richtige« Gedenken und Erinnern »einzumischen«?

* **Literaturhinweise (Auswahl):**

Johann Baptist Metz: Memoria Passionis – Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft (Freiburg i. Brsg. 2006)

Astrid Greve: Erinnern Lernen – Didaktische Entdeckungen in der jüdischen Kultur des Erinnerns. (Wege des Lernens Band 11, Neukirchen-Vluyn 1997)

Gunnar Heinsohn: Warum Auschwitz? – Hitlers Plan und die Ratlosigkeit der Nachwelt darin u.a. die Kapitel: »Der Angriff auf die Heiligkeit des Lebens«, »Totenkopf oder Die Austreibung des Gewissens und des 5. Gebots«; »Die Beseitigung der jüdischen Ethik durch Ausrottung der Juden und die Wiederherstellung des Rechts auf Töten (rororo-aktuell 13626 – Reinbek 1995)

Albrecht Lohrbächer u.a. (Hrsg): Schoa – Schweigen ist unmöglich. Erinnern, Lernen, Gedenken (Stuttgart 1999)

2 Zu den biblisch-theologischen und (kirchen-)geschichtlichen Begründungszusammenhängen und Optionen für eine kirchliche Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit

Vorbemerkung // Zu den biblisch- theologischen sowie zu den geschichtlich vermachten Gründen und Motiven für eine Weiterführung und Fortentwicklung der kirchlichen Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit hat es im Ausschuss unterschiedliche Ansätze gegeben. Sie setzen sich mit der Frage auseinander, warum die Erinnerung an die NS-Gewaltherrschaft und deren Folgen auch im 21. Jahrhundert zu den bleibenden Grundaufgaben unserer Kirche gehören muss. Die verschiedenen Ansätze konvergieren in zentralen Punkten, setzen aber zugleich unterschiedliche Akzente und Schwerpunkte, die im Folgenden benannt werden.

Akzentsetzung 1 // Kirchliche Gedenkstättenarbeit als theologisch und historisch begründete Menschenrechts- und Friedensarbeit:

■ Kirchliche Gedenkstättenarbeit versteht sich als theologisch, historisch und pädagogisch begründete Menschenrechts- und Friedensarbeit. Sie will im Rahmen ihrer Möglichkeiten dazu beitragen, dass sich vergleichbare Gewaltverhältnisse wie im Nationalsozialismus nicht einmal im Ansatz wiederholen.

■ Kirchliche Gedenkstätten- und Erinnerungsarbeit bringt dazu eigene Voraussetzungen mit; denn sie fußt auf einer Tradition, die im Erinnern und Gedenken den Opfern der Geschichte die Treue hält, zugleich aber an gelungene Befreiungen aus Angst, Hass, Gewalt und Schuld erinnert und damit Wege in die Zukunft öffnet. Diese Tradition will die lebenden und die kommenden Generationen zu einer geschichtsbewussten, engagierten Übernahme von Mitverantwortung für ein Leben aller in Würde, Gerechtigkeit, Frieden und bewahrter Schöpfung ermutigen.

■ Kirchliche Gedenkstätten- und Erinnerungsarbeit kann sich in der Beschäftigung mit der NS-Gewaltherrschaft und deren Folgen ohne Vorbehalte auf die existentiellen und gesellschaftlichen, ethischen und politischen Fragen einlassen, die dabei aufbrechen können; denn sie kann sich auf einen »Schatz« von biblischen Erzählungen, Einsichten und Weisungen sowie auf (kirchen-)geschichtliche Erfahrungen beziehen. Dazu gehören vor allem: Genesis 1,27 – die Ebenbildlichkeit des Menschen zu Gott – als die Wurzel für das jüdische und das christliche Verständnis von Menschenwürde und Toleranz; Dtn 26,5ff – der Auszug aus Ägypten, das Urdatum der jüdischen Geschichte als die zugleich realistische und visionäre biblische Wahrnehmung des Menschen; Ex 20, 1ff – die Zehn Gebote sowie das biblische Liebesgebot in Leviticus 19,18 – Dazu gehören auch das Christentum »als eine Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft in der Nachfolge Jesu, dessen erster Blick dem fremden Leid galt« (Metz) sowie das Gedenken daran, »dass die »Schlüsselbegriffe der biblischen Botschaft« (Metz) allzu oft in der Geschichte – auch der Christen und der Kirchengeschichte – missachtet und nicht selten in ihr Gegenteil verkehrt wurden«.

Akzentsetzung 2 // »Auschwitz« – Bleibende Herausforderungen und Verpflichtungen kirchlicher Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit.

■ Vorbemerkung: Hier wird insbesondere der Bedeutung des Zivilisationsbruchs Auschwitz für das gegenwärtige und zukünftige kirchliche bzw. christliche Denken und Handeln nachgegangen und daraus zentrale Gesichtspunkte für die kirchliche Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit abgeleitet:

■ Der Name Auschwitz steht für den Versuch der Nationalsozialisten, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die jüdische Bevölkerung Europas und die in ihr repräsentierte Tradition auszulöschen und eine rassistisch strukturierte Weltherrschaft Deutschlands zu etablieren.

■ Die Ideologie des Nationalsozialismus stellte sich in scharfen Widerspruch zum Tötungsverbot und zum Gebot der Nächstenliebe. Die nationale Stilisierung zum deutsch-germanischen Herrenvolk entsprang rassisti-

scher Willkür. Alle anderen Völker und gesellschaftlichen Gruppen (Juden, Slawen, Zigeuner, Asoziale, Homosexuelle etc.) wurden zu Feinden bzw. Untermenschen erklärt, die zu unterwerfen oder gar zu vernichten seien.

■ Die Kirchen haben sich trotz theologisch und liturgisch fest verankerter Glaubensbekenntnisse diesem ›Programm‹ des Nationalsozialismus weithin nicht verweigert oder sogar unterworfen. Das provoziert grundlegende Fragen nach dem Bekenntnis der Kirche – Antisemitismus, Vorstellungen von lebensunwertem Leben, Rassedünkel, Weltherrschaftsphantasien und Kriegspolitik fanden in kirchlichen Kreisen vielfach Unterstützung oder doch schweigendes Einverständnis. Zu wenige haben sich dem mutig entgegengestellt. Deshalb bleiben Christinnen und Christen in Deutschland mit der Frage konfrontiert, warum und wie es zu jenem Verlust des Mitgefühls und aller Maßstäbe des Humanen kommen konnte, die in der Bibel geheiligt werden.

■ Diese Maßstäbe des Humanen beruhen nicht zuletzt auf grundlegenden biblisch-theologischen Optionen; u.a. dem Gedanke der Gottesebenbildlichkeit, dem Liebesgebot (Lev. 19,18), der Erinnerung an die Befreiung aus der Sklaverei (Exodus 20,2), dem Gebot »Du sollst nicht töten«, der Treue und Verbundenheit mit Israel sowie der im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu bezeugte und bekräftigte Solidarität mit allen Opfern der Gewalt.

■ Die kirchliche Auseinandersetzung mit dem Zivilisationsbruch Auschwitz – mit seinen Herausforderungen und Konsequenzen für das christliche Denken und Handeln – hat sich nach dem Ende des Nationalsozialismus nur zögerlich und mit Einschränkungen entwickelt. Die NEK hat mit der Ausstellung »Kirche, Christen Juden in Nordelbien 1933 - 1945« einen Schritt getan, der auch sichtbar gemacht hat, wie wichtig eine kontinuierliche und qualifizierte Fortsetzung der nordelbischen Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur ist.

■ Kirchliche Gedenkkultur und Erinnerungsarbeit erhebt keinen Anspruch auf eine höhere moralische Autorität oder eine gesellschaftliche Leitfunktion, aber sie hat ihr eigenes, durch ihren biblischen Grundauftrag einerseits und durch ihre schuldbeladene Geschichte andererseits geprägtes Profil. Dieses kann und soll sie in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen. Leitende Gesichtspunkte dafür sind: das Erinnern und Gedenken an die Opfer, der Umgang mit Schulderkenntnis und -bekenntnis, die Arbeit an einer Zukunft eröffnenden Versöhnung sowie die schwierige Frage der Vergebung.

Akzentsetzung 3 // Kirchliche Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit als Ausdruck und Konsequenz christlichen Gedenkens an ein Verbrechen und seine Überwindung durch die Liebe.

■ Vorbemerkung: Dieser Akzent setzt darauf, wie im Neuen Testament eingedenk des Lebens und Sterbens Jesu der Blick auf die Opfer geschärft und – im Licht der Begegnung mit dem Auferstandenen – für die biblische Friedensbotschaft neu geöffnet wird.
Am Anfang heißt es: »In jedem Gottesdienst unserer Kirchen steht das Gedenken an ein Verbrechen und seine Überwindung durch die Kraft der Liebe im Mittelpunkt – in dem Gedenken und der Vergegenwärtigung des Lebens, Sterbens und der Auferstehung unseres Herren Jesus Christus. Dieses Gedenken ist eingebettet in die alttestamentlichen Erfahrungen menschlichen Handelns – als Erfolg und Versagen – auf dem Hintergrund des schöpferischen und bewahrenden Handelns Gottes an seinen Menschen. Gottesdienstliches Erinnern, Gedenken und Vergegenwärtigen ist ausgerichtet auf eine wahrhaftige Deutung und evangeliumsgemäße Gestaltung von Gegenwart und Zukunft im Glauben an das kommende Reich Gottes.« Für eine zukunftsweisende Gedenkstättenarbeit innerhalb der Nordelbischen Kirche sind also folgende Punkte zu beachten:

■ Die biblischen Grundlagen von Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde sind als unveräußerlicher Bestandteil unserer Kultur darzustellen und zu verkündigen.

■ Der Fokus der Bibel auf das Individuum im Gegenüber zu Gott ist gegenüber allem Denken in Gruppenschemata herauszustellen. Nicht irgend-

wer und irgendwo und irgendwann wurde zum Opfer, sondern eine konkrete Person an einem konkreten Ort durch konkrete Täter. (Namen, Stolpersteine, Bilder von Einzelschicksalen etc.).

■ Es geht nicht um Götter oder Götzen. Jegliche Mythologisierung sowohl von Opfern als auch Tätern muss vermieden werden. Es sind keine besonderen Opfer und keine besonderen Täter, sondern es sind Menschen wie du und ich. Das Grauen darf uns ebenso wenig gefangen nehmen wie gleichgültig lassen, sonst bestimmen weiter die Täter unser Handeln. (Darstellung auch der Banalität der Täter)

■ Die Verstrickungen der Kirchen in die geistigen und politischen Voraussetzungen jeglichen Unrechtsdenkens sind klar aufzuzeigen. (Was haben die Kirchen – besonders die an den konkreten Orten – eigentlich gewusst, getan, unterlassen?)

■ Die gegenwärtigen Verbrechen gegen Menschen sind auf dem Hintergrund der Vergangenheit mit den biblischen Werten zu beurteilen und zu entlarven. (Wo sind wir in der Gefahr, dass sich ähnliches – wenn auch anders – wiederholt? Wo ist das vielleicht schon geschehen?)

■ Es ist zu dokumentieren, welche Orte in Nordelbien überhaupt Orte des Verbrechens sind (haben wir alle erfasst?) und welche als besondere kirchliche Gedenkstätten finanziell zu unterhalten sind. Welche Beziehungen werden mit anderen Trägern manifestiert?

3 Gedenkpädagogische Erwägungen zur kirchlichen Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit im begonnenen 21. Jahrhundert

■ Alles Reden und Handeln, alles (Ver-)Schweigen und Unterlassen (in der Kirche) hat eine pädagogische Dimension.
Alles Reden und Handeln, alles Schweigen und Unterlassen in der Kirche bzw. im Namen des christlichen Glaubens hat – wo es zu Begegnungen mit Kindern Jugendlichen und Erwachsenen kommt – pädagogische, Menschen bildende Wirkungen. Immer geht es dabei auch um Erinnerungen an die Ursprünge des Glaubens wie an seine Irrwege; immer geht es um eine möglichst lebendige und doch zugleich kritische Begegnung mit der Geschichte und ihren (positiven und/oder negativen) Wirkungen. Immer geht es auch um Herzens- und Gewissensbildung, um grundlegende Orientierungen (Optionen) im Empfinden und Glauben, Denken und Handeln.

■ Christliche Erziehung steht seit Auschwitz unter der unbedingten Forderung, Friedenserziehung zu sein.
Sie muss sich deshalb immer wieder selbst prüfen und fragen lassen, ob sie das heute wirklich ist. Denn nicht zuletzt die evangelische Pädagogik hat sich allzu oft in ihrer Geschichte verhängnisvollen sozialen und politischen Ideologien dienstbar gemacht, so z. B. dem Antijudaismus, dem Antihumanismus, der »Schwarzen Pädagogik«, dem Obrigkeitsgehorsam und der Kriegspädagogik. Karl Ernst Nipkow* hat dazu in seinem Alterswerk eine erschütternde, aber auch Hoffnung machende Bilanz vorgelegt.

■ Gedenkstätten können als Orte des Gedenkens und Erinnerns zugleich Zukunftswerkstätten der Menschlichkeit sein.
Der Wille zu Umkehr und die Treue zu ihren Ursprüngen gebieten der Kirche, sich mit dem »Zivilisationsbruch Auschwitz« – seinen bleibenden Herausforderungen und Fragen – immer wieder in geeigneten Formen des Erinnerns und Gedenkens zu beschäftigen. Neben den (im weitesten Sinne) gottesdienstlichen Formen sind das vor allem der kirchliche Unterricht, der schulische Religionsunterricht und die Gedenkstättenarbeit. Wenn es keine Zeitzeugen mehr gibt, wird die pädagogische Arbeit an und mit Orten des Erinnerns und Gedenkens weiter an Bedeutung gewinnen, – insofern und insoweit sie zugleich Zukunftswerkstätten der Menschlichkeit bleiben und sein werden.

* **Literaturhinweis:**
Karl Ernst Nipkow: Der schwere Weg zum Frieden – Geschichte und Theorie der Friedenspädagogik von Erasmus bis zur Gegenwart (Gütersloh 2007).

■ Die Gedenkpädagogik ist heute allerdings mit einschneidenden soziokulturellen und bewusstseinsgeschichtlichen Veränderungen sowie politischen Entwicklungen konfrontiert.
Diese sind teilweise schon eingetreten oder doch absehbar, zum Beispiel:

- Der zeitliche Abstand zu der NS-Schreckensherrschaft wächst unwiderruflich. Neue Generationen treten ins Leben ein – mit anderen Erlebnissen, Herausforderungen und Perspektiven, zum Teil mit ganz anderen kulturellen und religiösen Prägungen.

- Es wird bald keine Zeitzeuginnen und Zeitzeugen mehr geben. Auch die Möglichkeit, die so genannte »Nachkriegsgeneration« nach Erinnerungen zu fragen, nimmt ab. Andererseits stehen neben den Gedenkstätten eine inzwischen unüberschaubare Menge von AV-Medien für gedenkpädagogisches Arbeiten zur Verfügung.

- Was bedeutet die wachsende Zahl von Kindern und Jugendlichen mit »Migrationshintergrund« für das Interesse und den Umgang mit der jüngeren deutschen Geschichte? Sie bzw. deren Eltern bringen oft eine eigene Verfolgungs- und Schreckensgeschichte mit. Was bedeutet das für ihre Bereitschaft und Fähigkeit, sich auf die deutsche Geschichte einzulassen? Was hieße es für sie, eingedenk des in Deutschland Geschehenen eine gemeinsame Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen?

- Was kann Gedenkpädagogik »geben oder nützen« angesichts einer Gegenwart, die von grausamen, tödlichen politischen, sozialen und religiösen Konflikten durchzogen wird? Was hat damals so viele zu Tätern werden lassen? Was lässt heute so viele zu Tätern werden? Lässt sich vom NS-Terror sowie vom NS-Völkermord reden und vom Völkermord in Armenien, in Ruanda, Srebrenica etc. schweigen? Lässt sich von Flucht und Vertreibung damals reden – von den im Mittelmeer ertrinkenden afrikanischen Flüchtlingen aber schweigen?

- Was bedeuten die aktuellen Erscheinungsformen von Antisemitismus und Rassismus, Rechtsradikalismus und Gewaltverherrlichung, Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit, Fundamentalismus und Terrorismus etc. für die inhaltliche und didaktische Ausrichtung gegenwärtiger und zukünftiger Gedenkpädagogik?

■ Gedenkpädagogik im 21.Jahrhundert kann sich nicht allein auf die nationalsozialistische Gewaltherrschaft und deren Folgen beziehen, sondern muss im Blick auf das Böse wie auf das Gute Brücken schlage zwischen damals und heute, heute und damals – Brücken der Wahrnehmung, der Empathie und der Erkenntnis.
Angesichts der genannten und weiterer Veränderungen kann sich die Gedenkpädagogik nicht allein auf die NS-Gewaltherrschaft sowie deren Ursachen und Folgen beziehen und dafür mehr oder weniger ein Einverständnis voraussetzen. Vielmehr wird sie die Frage »Was geht das uns/mich heute an?« aktiv aufnehmen müssen.

Gewiss war und ist der nationalsozialistische »Angriff auf die Heiligkeit des Lebens« (Gunnar Heinsohn) und das damit verbundene ›Programm‹, das jüdische Volk und das Judentum als Ganzes auszurotten, ein weltgeschichtlich bis heute einmaliges Ereignis und insoweit unvergleichlich. Gleichwohl ist die Frage legitim, ja notwendig, was unvergleichbar ist und was kritisch vergleichend zueinander in Beziehung gesetzt werden kann, ja, muss. Wie sonst sollte eine zugleich geschichtlich und ethisch qualifizierte Wahrnehmung und Erkenntnis zustande kommen. In diesem Sinne steht die Gedenkpädagogik heute vielleicht mehr als früher vor der Aufgabe, Brücken der Wahrnehmung, der Empathie und der Erkenntnis zwischen damals und heute zu schlagen, zum Beispiel:

- zwischen der mörderischen Wirklichkeit damals und den mörderischen Wirklichkeiten heute, ihren Gründen und Abgründen

- zwischen rechtsradikalen, rassistischen und fremdenfeindlichen Ideologien und Aktionsformen heute – sowie damals der NS-Ideologie

und ihrem psychischen und physischen Terror gegen alle, die sie als »undeutsch« und »lebensunwert« brandmarkte

- zwischen der memoria passionis und der praesentia passionis

- zwischen dem verbreiteten »Wegschauen« damals und heutigen Beispielen von Wahrnehmungsverweigerung, Gleichgültigkeit oder Nicht-wissen-wollen

- zwischen denen, die damals und heute den Mut und die Kraft gefunden haben, Unrecht, Entwürdigung und Gewalt entgegen zu treten.

■ Gedenkpädagogik, die diesen Brückenschlag wagt, übernimmt damit insbesondere gegenüber jungen Menschen eine große Verantwortung, die nur durch engagierte Personen eingelöst werden kann.
Bei gedenkpädagogischer Arbeit ist nie ausgemacht, wie junge Menschen – und nicht nur sie – die (irgendwann unweigerliche) Konfrontation mit den damaligen und heutigen Schrecken innerlich aufnehmen. Wie integrieren sie das Gesehene, Gehörte und dabei Empfundene in ihre äußere und innere Wahrnehmung – in ihre Wahrnehmung von sich selbst, vom Anderen, vom Leben? Welche Konsequenzen entwickeln sich daraus für ihr Fühlen und Denken, für ihre Handlungsorientierung und -bereitschaft? Die behutsame und einfühlsame, in der Sache indes klare, personale erzieherische Präsenz ist in solchen Prozessen von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wo es um den Kern unserer Menschlichkeit (und Unmenschlichkeit) geht, ist und bleibt die Möglichkeit zum Gespräch das Wichtigste. Eine lebendige Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit – zumal eine kirchlich getragene – ist nur denkbar mit engagierten Personen, die sich aus innerer Überzeugung, mit großer Kenntnis und mit pädagogischem Feingefühl auf diese Arbeit einlassen.

■ Eine verantwortungsvolle Gedenkpädagogik bedarf authentischer Überlebens-, Widerstands- und Ermutigungsgeschichten.
Eine Gedenkpädagogik, die dem Blick der Opfer nicht ausweicht und der »memoria passionis« verpflichtet bleibt, kann uns nicht vor der Konfrontation mit dem Schrecken bewahren und wird das auch nicht wollen. Aber sie darf auch nicht davon ausgehen, dass sich der innere Widerstand dagegen, die humane Empörung und die Solidarität mit den Entrechteten und Verfolgten schon von selbst einstellen werden. Dazu bedarf es (zumal wenn die letzten Zeitzeugen gegangen sind) insbesondere bei Kindern und Jugendlichen auch authentischer Überlebens-, Widerstands- und Ermutigungsgeschichten, mit denen sie sich identifizieren können. Es geht nicht um Heldengeschichten, wohl aber um Geschichten von »Widerstand und Ergebung«.

■ Eine biblisch inspirierte und theologisch verantwortete Gedenkpädagogik wird gebraucht, solange sie – wenn möglich, zusammen mit anderen, notfalls aber auch allein – der Stimme der Menschlichkeit Gehör zu schaffen und Gestalt zu geben sucht.
In aller Gedenkpädagogik geht es nicht zuletzt um die Frage: Was kann uns, unsere Kinder und Kindeskinder von innen her in die Lage versetzen, unser Herz und unsere Vernunft nicht der Kälte, lebensfeindlichen Ideologien oder auch nur dem bequemen Nicht-wissen-wollen auszuliefern, sondern dagegen aufzustehen? Es sind die kleinen und großen Auferstehungen unserer Verletzlichkeit, unseres Mitgefühls, unserer Liebe zum Leben angesichts von Ungerechtigkeit, Leid und gewaltsamen Toden – aber auch angesichts von Mut und Widerstand gegen Unrecht und Gewalt. Davon erzählt die biblische Tradition in beiden Testamenten unaufhörlich. Auch die kirchliche Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit bezieht daraus ihre pädagogische Motivation und ihre Hoffnung.

Die Mitglieder
des Fachbeirats Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit in der Nordkirche 2014/2015

Prof. Dr. Ruth Albrecht
Vorsitzende des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte

Raimo Alsen*
Kirchliche Gedenkstätte Ladelund

Pastor Hanno Billerbeck*
Kirchliche Gedenkstättenarbeit Neuengamme

Pastor Sebastian Borck (Vorsitzender)
Leiter des Hauptbereichs 2 für Seelsorge, Beratung und ethischen Diskurs

Propst Dr. Kay-Ulrich Bronk
Kirchenkreis Nordfriesland

Propst Dr. Andreas Crystall
Kirchenkreis Dithmarschen

Anne Drescher
Landesbeauftragte für Mecklenburg-Vorpommern für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR

Pastor Dr. Lars Emersleben (bis Frühjahr 2016)
Mitglied der Kirchenleitung

Dr. Detlef Garbe
Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Pastor Dr. Irmfried Garbe
Kirchengemeinde Dersekow

Dr. Annette Göhres (mit Vertretung durch Dr. Johann Peter Wurm)*
Leiterin des Landeskirchlichen Archivs der Nordkirche

Pastor Ulrich Hentschel (bis September 2015)*
Studienleiter für Erinnerungskultur

Prof. Dr. Dr. Rainer Hering
Leiter des Landesarchivs Schleswig-Holstein

Pastor Klaus-Dieter Kaiser
Direktor der Evangelischen Akademie – Büro Rostock

Dr. Ingaburgh Klatt
Vorsitzende des Trägervereins der KZ-Gedenkstätte Ahrensbök

Dr. Stephan Linck*
Studienleiter für Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit

Pastorin Constanze Oldendorf*
Luther-Melanchthongemeinde Lübeck

Karin Penno-Burmeister*
Projekt ProGedenkstätten Schleswig-Holstein

Pastor Dr. Thomas Schaack
Landeskirchenamt

Hans-Peter Strenge (stellv. Vorsitzender)
Staatsrat a. D.

* Die hauptamtlich in der kirchlichen Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit Tätigen bilden zusammen mit dem Vorsitzenden und Herrn Dr. Schaak die Arbeitskonferenz.

Gemeinschaftsaufgabe kirchliche Erinnerungskultur
und Gedenkstättenarbeit

Landeskirchliche Finanzierung

Über die jeweilige Finanzierung der Arbeit vor Ort hinaus erfolgte **2014** folgende Unterstützung von landeskirchlicher Seite:

1. Fachbeirat Erinnerungskultur	**3 000 Euro**
2. Beirat »Neuanfänge«	**1 800 Euro**
3. Ladelund	**23 000 Euro**
4. Neuengamme (für ASF-Freiwillige)	**18 200 Euro**
5. Lutherkirche (einmalig für die Ausstellungsausstattung)	**55 000 Euro**
6. Mecklenburg-Vorpommern	**(ab Nov. 2015)**
7. Ev. Akademie	**39 200 Euro**
8. Forschungsprojekt »Neuanfänge«	**72 411 Euro**
	212 611 Euro

Impressum

Herausgeber
Fachbeirat für Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit in der Nordkirche
Vorsitzender: Pastor Sebastian Borck

Redaktion
Raimo Alsen, Hanno Billerbeck, Sebastian Borck, Ulrich Hentschel,
Dr. Stephan Linck (verantwortlich), Dr. Karen Meyer-Rebentisch

Kontakt
Dr. Stephan Linck
Königstraße 52, 22767 Hamburg
Telefon 040 - 306 20 14 55
E-Mail: stephan.linck@akademie.nordkirche.de

Gestaltung
Marlise Appel, Ev. Akademie

Fotos
Ladelundxx, Stefanie Endlich; Fumaro/Wikimedia Commons, Hans Peter Sørensen, Neuengamme Erindringer, Sønderborg 1948, Stephan Linck (3); Linda Norden/Wikimedia Commons, Karen Meyer-Rebentisch, Alexander Voss (2); Stiftung Alsterdorf/Babette Brandenburg, Klaus Wegner (3)

Karte
Amt für Öffentlichkeitsarbeit, Hamburg 2014

Druck
Lütcke | Ziemann

Auflage
500

© Oktober 2016

Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland